

## PATRIOTISMUS UND VERWEIGERUNG

### Eine Interpretation des euripideischen *Philoktet*\*)

Im 23. Kapitel der *Poetik* nennt Aristoteles den Philoktetmythos unter den Stoffen, welche die Tragödie der *Kleinen Ilias* entnommen habe<sup>1</sup>). Philoktet war nach einer Verwundung, die er sich bei einem Opfermahl der gegen Troja fahrenden Griechen auf der Insel Tenedos durch einen Schlangenbiß zugezogen hatte, nach Lemnos gebracht und dort ausgesetzt worden, weil die Gefährten den Gestank der Wunde nicht mehr ertragen wollten<sup>2</sup>). Als aber

---

\*) Erstmals als Vortrag gehalten an der Universität Bonn im Dezember 1980, danach an den Universitäten München, Regensburg, Köln, Warschau, Düsseldorf, Tiflis, Tübingen, Heidelberg, Nottingham, Marburg, Konstanz, Zürich, Basel. Den Teilnehmern an den sich anschließenden Diskussionen bin ich für Kritik und Anregung zu Dank verpflichtet, darunter besonders wertvoll der Hinweis von Margot Schmidt (Basel) auf die Philoktetdarstellung des Sarkophags Hever Castle aus der Sammlung Ludwig.

1) Poet. 23.1459b5.

2) Dies ist die Version der Vorgeschichte, wie sie in den *Kyprien* stand: *ἔπειτα καταπλέουσιν εἰς Τένηδον. καὶ εὐχουμένων αὐτῶν Φιλοκτῆτης ὕφ' ὕδρου πληγείς διὰ τὴν δυσοσμίαν ἐν Λήμνῳ κατελείφθη* (Procl. Chrest. [PÉpG] 41,50–51 Bernabé; [EpGF] 32,64–66 Davies). Auch bei Apollodor Epit. 3,27 ist die Insel Tenedos vor der Troas der Ort der Verwundung. Das hebt sich von der Version der drei Tragiker mit Chryse als Unglücksort ab und ordnet die Apollodorstelle der Kyprientradition zu. Warum gerade Philoktet das Opfer des Schlangenbisses wurde, wird nicht gesagt, und auch der Anlaß bleibt im dunkeln: Die Griechen befanden sich beim Mahle, heißt es. Bei Apollodor ist Apollon die erzürnte Gottheit (die Schlange kommt von seinem Altar), weil Achilleus bei der Landung den Sohn des Gottes (Tenes), der die Fremden abwehren wollte, getötet hatte. (Schon in der *Ilias* steht Tenedos unter dem Schutz Apollons, 1,38. 452.) So oder so ähnlich müssen auch die *Kyprien* das Mißgeschick des Philoktet erzählt haben. Die Umständlichkeit der Verbringung des Verwundeten von Tenedos nach Lemnos legt den Schluß nahe, daß die beiden Orte als Stationen der Trojafahrer dem Kypriendichter in unterschiedlichem Zusammenhang vorgegeben waren und ihre Verknüpfung seine eigene Erfindung war. Lemnos als Aufenthaltsort des verwundeten Philoktet, „wo ihn die Söhne der Achaier zurückgelassen hatten“, stand durch den Schiffskatalog fest (Il. 2,721–723). Die Formulierung der *Ilias* erweckt den Eindruck, daß die Zurücklassung gleichsam beiweige auf der Fahrt nach Troja erfolgt war. So stellt es auch die Tragödie des 5. Jh. dar, indem sie den Altar des Apollon durch den der Göttin Chryse und Tenedos durch eine nach der Göttin benannte Insel in der Nähe von Lemnos ersetzt (vgl. unten Anm. 5). Wer dagegen wie der Kypriendichter Philoktet von Tenedos aus nach Lemnos gelangen ließ, der mußte diese Umkehr als eine gezielte Aktion erklären, um den zur unerträglichen

nun im zehnten Jahre des Krieges der von Odysseus gefangen genommene trojanische Seher Helenos weissagte, daß Ilion von den Griechen nur mit Hilfe des Philoktet und seines Bogens, den ihm einst Herakles vor seinem Tode geschenkt hatte, erobert werden könne, wurde Diomedes nach Lemnos geschickt, um Philoktet nach Troja zu holen<sup>3</sup>). Während im Epos die Heimholung des

---

Last gewordenen Kranken möglichst weit wegzuschaffen. Dazu paßt die Angabe bei Apollodor, Odysseus habe Philoktet auf Befehl des Agamemnon nach Lemnos gebracht. Die Abfolge Tenedos-Lemnos in den *Kyprien* schließt eine Fahrt des ganzen Heeres nach Lemnos aus.

3) μετὰ ταῦτα Ὀδυσσεὺς λοχίῃσας Ἐλενον λαμβάνει, καὶ χρήσαντος περὶ τῆς ἀλώσεως τοῦτου Διομήδης ἐκ Λήμνου Φιλοκλήτην ἀνάγει. ἰαθεὶς δὲ οὗτος ὑπὸ Μαρχάονος κτλ. (Procl. Chrest. [PEpG] 74,6–8 Bernabé; [EpGF] 52,6–8 Davies). Man wird davon ausgehen dürfen, daß sich die *Kleine Ilias* hinsichtlich der Vorgeschichte von Philoktets Rückholung der Version der *Kyprien* anschloß, möglicherweise freilich mit einer wichtigen Ergänzung. In der *Ilias* ist Philoktet ein ausgezeichnete Bogenschütze (2,718), in der *Odyssee* der beste im Heer der Griechen vor Odysseus (8,219 f.); von einer Wunderwaffe ist keine Rede. Nun muß das auch nicht sein: in Mythos und Sage hat der beste Held auch immer die besten Waffen; Herakles selbst, um dessen Wunderbogen es geht, beweist das. Im übrigen handelt es sich an den zitierten Homerstellen um kurze Anspielungen. Ob der Heraklesbogen im Besitz des Philoktet auch noch in den *Kyprien* keine Erwähnung fand (weil er ihn möglicherweise ja noch gar nicht besaß), ist strittig. Apollodor, der Epit. 3,27 an sich die Kyprientradition wiedergibt, spricht hier vom Bogen des Herakles. Das mag man mit A. Schnebele (Die epischen Quellen des Sophokleischen Philoktet, Diss. Tübingen 1988, 165 f.) für eine jüngere Kontamination halten, beweisen läßt es sich nicht. Die Einführung des Heraklesbogens in den Philoktetmythos dürfte dort erfolgt sein, wo die Rückführung des Ausgestoßenen nicht nur einfach durch einen Götterspruch gefordert und zur Bedingung der Eroberung Trojas gemacht wurde, was schon Il. 2,724 f. vorausgesetzt zu sein scheint, sondern auch eine sachliche Begründung erfuhr: Nur mit Philoktet, dem ‚zweiten Herakles‘, kann die ‚zweite Eroberung‘ der Stadt gelingen. Diese Voraussetzung erfüllte wohl die *Kleine Ilias*. Es ist sinnvoll, motivgeschichtlich mit der Einführung des Heraklesbogens auch die veränderte Lokalisierung des Philoktet (von Magnesia nach Malis), wie sie die Tragödie des 5. Jh. nur noch kennt, zu verbinden (Schnebele 109. 111 f.). Abgeholt von Lemnos wurde Philoktet in der *Kleinen Ilias* von Diomedes, nicht von Odysseus oder von beiden. An dieser eindeutigen Angabe des Proklos zu zweifeln, besteht kein Anlaß. Zweifeln kann an ihr nur, wer unterstellt, daß bereits in der *Kleinen Ilias* Philoktet allein durch den Diebstahl seines Bogens zum Mitkommen nach Troja zu bewegen war. Dagegen aber sprechen das Schweigen und die Formulierung des Proklos, und auch Pindar (Pyth. 1,52 ff.) ist dieser Annahme nicht günstig. Pindars „göttergleiche Helden“ ist ein periphrastischer Plural, wie ihn bei Anonymität der hohe Stil (und nicht nur er) liebt; außerdem ist natürlich nicht auszuschließen, daß die *Kleine Ilias* auch noch die Namen von Begleitern des Diomedes nannte. Im übrigen ist die Personenverteilung der *Kleinen Ilias* (in der Inhaltswiedergabe der *Chrestomathie*) höchst sinnvoll. Nach dem Orakel des Helenos müssen Neoptolemos und Philoktet für die Teilnahme an der Eroberung Trojas gewonnen werden. Beiden wird etwas angeboten, dem sie nicht widerstehen können: Neoptolemos die Waffen seines Vaters

Ausgesetzten unproblematisch verlaufen zu sein scheint (schon der Schiffskatalog setzt ihre Kenntnis voraus)<sup>4</sup>), hat wohl Aischylos als erster die Konfliktrichtigkeit des Philoktetmythos erkannt und die epische Version nach dem Vorbild des homerischen  $\mu\eta\nu\iota\varsigma$ -Motivs und der Weigerung Achills, am Kampf der Griechen teilzunehmen, zu einem dramatischen Sujet umgestaltet, indem er die Verweigerung des Philoktet einführte und Diomedes durch Odysseus ersetzte, den er zum Gegenspieler des Helden machte<sup>5</sup>).

Dies war die literarisch-dramatische Gestaltung des Mythos, die Euripides vorfand. Die Attraktivität des Stoffs ist offenkundig: Ein aus der Gemeinschaft Ausgestoßener wird auf einmal wieder gebraucht und hat die Wahl zwischen der Wiederherstellung seiner Ehre durch die Gesellschaft oder der Rache an seinen Feinden durch Verweigerung der von ihm erwarteten Hilfe.

Die euripideische Tragödie<sup>6</sup>) spielt wie die des Aischylos vor

Achilleus (also fährt Odysseus nach Skyros, weil er im Besitz dieser Waffen ist) und Philoktet die Heilung von seiner unheilbaren Krankheit; diese Botschaft überbringt Diomedes, der vertrauenswürdig und unbelastet von der Vergangenheit ist, da Philoktets Aussetzung auf Lemnos (wenn auch in Agamemnons Auftrag) von Odysseus vorgenommen worden war (vgl. oben Anm. 2).

4) Vgl. oben Anm. 3. Die friedliche Lösung des Konflikts des älteren Epos übernimmt auch Quintus von Smyrna in seinen *Posthomerica* (9,325 ff.), die er in eine jüngere Fassung des Mythos integriert, der auch Apollodor Epit, 5,8 folgt und die Helenos durch Kalchas, Machaon durch Podaleirios ersetzte und den Bogen-diebstahl (in der Nachfolge des euripideischen *Philoktet*) von Odysseus und Diomedes ausführen ließ; bei Quintus entfällt der Diebstahl, Odysseus und Diomedes werden zu Gesandten der Griechen. – Schnebele (wie Anm. 3) 9f. 108 ff. 164 ff. postuliert bereits für die kyklischen Epen zwei unterschiedliche Versionen der Rückholung des Philoktet, eine unproblematische (ältere) und eine nach der Art der Tragödie (*Kleine Ilias*). Der Überlieferungsbefund spricht nicht dafür und die Wahrscheinlichkeit eher dagegen.

5) So wie die Aussendung des Diomedes nach Lemnos in der *Kleinen Ilias* (vgl. oben Anm. 3) ein Indiz für eine friedliche Heimholung des Philoktet ist, so muß, wer Odysseus zu Philoktet schickte, um ihn mitsamt seinem Bogen nach Troja zu bringen, es auf die Konfrontation der beiden Helden und die Überlistung des einen durch den anderen abgesehen haben. Dies ist zuerst für die Tragödie des Aischylos bezeugt (Dion 52,2. 5f. 9f.). Auf den aischyleischen *Philoktet* bezieht sich auch das Gemälde in der Pinakothek im Nordflügel der Propyläen, das man gewöhnlich dem Polygnot zuschreibt, obgleich Pausanias keinen Maler nennt (1,22,6); es zeigte einen Odysseus, der Philoktet den Bogen raubt. – Einen indirekten Hinweis auf die motivische Beziehung des aischyleischen Philoktet zu Achilleus sehe ich in der Anrufung des heimatlichen Flusses Spercheios Il. 23,144 und Aisch. Fr. 249 Radt zu Beginn der Tragödie. Im Unterschied zu Euripides wird Sophokles, wenn auch in abgewandelter Form, den Bezug Philoktet-Achilleus wieder aufnehmen (vgl. Verfasser, Der Palamedesmythos im ‚Philoktet‘ des Euripides: RhM 133 [1990] 209).

6) Auf eine Auseinandersetzung mit bisherigen Rekonstruktionsversuchen

der Höhle des Philoktet auf Lemnos<sup>7)</sup>, aber sie beginnt im Unterschied zu Aischylos nicht mit dem Auftritt und der Klage des Titelhelden<sup>8)</sup>, sondern mit einem Monolog des Odysseus. Das ist keine bloße Variation des Vorgegebenen, die man so oder auch anders hätte handhaben können, sondern dahinter steht eine veränderte dramaturgische Konzeption. Aischylos präsentierte Philoktet dem Zuschauer von vorneherein als Schmerzensmann, der den Tod herbeisehnt als einzigen Helfer und Arzt seiner entsetzlichen physischen Qualen<sup>9)</sup>. Den Ursprung seines Leidens und die Aussetzung durch die Griechen erzählte er dem Chor, der bei ihm wie bei Euripides aus Lemniern besteht<sup>10)</sup>. Nun erst trat

---

zum euripideischen *Philoktet* wird im folgenden verzichtet. Dies soll an anderer Stelle geschehen. Ich vertraue auf die Plausibilität des zugrunde gelegten Handlungsablaufs und die Evidenz der angeführten Zeugnisse. Zu einigen Grundfragen der Rekonstruktion vgl. Der Palamedesmythos im ‚Philoktet‘ des Euripides: RhM 133 (1990) 193 ff.; Höhlen mit doppeltem Eingang bei Sophokles und Euripides: RhM 134 (1991) 262 ff.; Der Philoktetbecher von Hoby (erscheint demnächst). – Zur neueren Literatur vgl. die Angaben RhM 133 (1990) 193 Anm. 1–3; ferner R. Goossens, Euripide et Athènes, II: Athènes contre Sparte, Mémoires Ac.r.Belg. (Classe des Lettres) LV 4, Brüssel 1962, 66 ff.; F. Jouan, Euripide et les légendes des Chants Cypriens, Paris 1966, 308 ff.; O. Mandel, Philoctetes and the Fall of Troy, Lincoln/London 1981, 95 ff.; R. Aélion, Euripide héritier d'Eschyle, Paris 1983, I 61 ff.; G. Avezù, Il fermento e il rito. La storia di Filottete sulla scena attica, Bari 1988, 124 ff.; Schnebele (wie Anm. 3) 137 f.; W. M. Calder III [Rez. Avezù und Schnebele], Gn 63 (1991) 358 ff.; S. Douglas Olson, Politics and the Lost Euripidean *Philoctetes*: Hesperia 60 (1991) 269 ff. (durch die Freundlichkeit des Verfassers mir rechtzeitig bekannt geworden).

7) Das ergibt sich indirekt aus Dion 52,6 f.

8) Vgl. Radt, TrGF III p. 355 zu Aisch. Fr. 249. Ob der erste Auftritt des Philoktet der Parodos vorausging oder, nachdem wie in den *Persern* das Drama mit dem Einzugslied des Chores begonnen hatte, zu Beginn des ersten Epeisodions erfolgte, ist umstritten. Für Fr. 249 Radt als Anfangsvers der Tragödie könnte sprechen, daß es sich um eine Monologeroöffnung zu handeln scheint, während das erste Epeisodion ein Dialog zwischen Philoktet und dem Chor war (vgl. Dion 52,9). Andererseits dürfte Philoktet seine Leidensgeschichte nicht zweimal hintereinander erzählt haben (im Prolog sich selbst und dem Zuschauer, im ersten Epeisodion dem Chor), und das erste Epeisodion könnte durchaus einen beginnenden kürzeren Monologteil mit einem sich anschließenden Dialog verbunden haben.

9) Ich möchte Fr. 255 Radt eher der Klage des Eingangsmonologs zuweisen als dem Krankheitsanfall im weiteren Verlauf des Stückes.

10) Dion 52,6 f.; 9 (p. 106,24–26 Arnim). Von den erhaltenen Fragmenten dürfte Fr. 252 Radt hierher gehören. Der Leidenserzählung des aischyleischen Philoktet (τὸ διηγῆσθαι πρὸς τὸν χορὸν, Dion l.l.) wird auch das Bildthema des rf. Stamnos des Hermonax im Louvre (G 413, 460/450 v. Chr.) entnommen sein (die Verwundung Philoktets am Altar der Chryse), das möglicherweise auf ein zeitgenössisches Tafelbild zurückgeht; K. Schefold – F. Jung, Die Sagen von den Argonauten, von Theben und Troia in der klassischen und hellenistischen Kunst, München 1989, 268, wollen im Vasenbild des Hermonax den Stil des Polygnot

Odysseus auf, und seine Trugrede zielte nicht darauf ab, den Haß des Leidenden gegen ihn und die Atriden aufzuputschen, sondern im Gegenteil, ihn zu besänftigen und ihm durch die Erzählung vom Unglück seiner ehemaligen Gegner Genugtuung zu verschaffen: Agamemnon sei tot, Odysseus des schändlichsten Vergehens angeklagt, das Heer der Griechen am Ende. Philoktet reagiert mit Freude und nimmt Odysseus, den er nicht erkennt, als Freund an<sup>11</sup>). Damit ist – wenn auch nur scheinbar – die Handlung vorerst zu einem Ruhepunkt gekommen.

Ganz anders vollzieht sich bei Euripides die Handlungseröffnung. Hier kehrt sich die Abfolge des Auftretts der beiden Antagonisten um. Die Eröffnungsszene zeigt – allein auf der Bühne – einen Odysseus, der über die Zwiespältigkeit im Verhalten des Menschen reflektiert<sup>12</sup>), den es zu ständiger risikoreicher Aktivität dränge und der sich doch zugleich nach Ruhe sehne. Als ein besonders krasses Beispiel solcher Inkonsequenz betrachtet er sich selbst: er gelte im Heer der Griechen als der Klügste und Tüchtigste, doch nötige ihn gerade dieser Ruf zu der Torheit, durch immer neue riskante Unternehmungen seinen Ruhm und sein Leben aufs Spiel zu setzen, während es doch viel klüger wäre, wie die Vielen im Heere sich ruhig zu verhalten, um am Ende gemeinsam den gleichen Nutzen zu genießen wie derjenige, der sich besonders vorgewagt habe. Die Erklärung für solch vernunftwidriges Verhalten sieht Odysseus im irrationalen Ruhmesstreben des Menschen, das in der Anerkennung durch die Gesellschaft Bestätigung und ständige Stimulation erfahre, verbunden mit der Furcht, durch Nichtstun den bisherigen Ruhm einzubüßen. Der Odysseus des Prologs, dessen Nachdenklichkeit sich im Widerspiel von Selbst-

---

erkennen. Die Verlegung des Ortes der Verwundung Philoktets von Tenedos (so in den *Kyprien* und vermutlich auch in der *Kleinen Ilias* [vgl. oben Anm. 2]) nach Chryse an den Altar der gleichnamigen Göttin scheint eine Erfindung des Aischylos zu sein; Euripides und Sophokles folgen ihm darin (vgl. unten S. 114f.). Die beiden unbärtigen stehenden Figuren des Vasenbildes, die sich allein dem zu Boden gesunkenen Philoktet zuwenden, stellen Achilleus (ΑΧΙΛΛΕΥΣ, E. Pottier, CVA [France] IV, Louvre 3, Paris 1925, 9) und Palamedes, der sich zu Philoktet herabbeugt (vgl. Verfasser, Palamedesmythos [wie Anm. 6] 202), dar. Was bei Aischylos verbunden war (Achilleus und Palamedes sind Philoktet freundschaftlich zugetan), wird in den beiden jüngeren Philoktetdramen zu Alternativen: Palamedes bei Euripides, Achilleus bei Sophokles (vgl. Verfasser a. a. O. 201 ff. 209).

11) Dion 52,10 (p. 107,6–10 Arnim).

12) Dion 52,11 f. (p. 107,19–28 Arnim); 59,1 f. (p. 131,13–24 Arnim). Hierher gehören die Fragmente 793. 787. 788. 789 N.<sup>2</sup> Vgl. Verfasser, Zur Datierung des sophokleischen Ödipus (AbhMainz [Geistes- u. sozialwiss. Kl.] 1984,5), Wiesbaden 1984, 41 ff.

vorwurf und Selbstrechtfertigung vollzieht, erscheint als ein analysierender Held mit einem gebrochenen Verhältnis zur heroischen Existenz. Es ist ein Odysseus, der an der Irrationalität seines Ruhmesstrebens leidet, ein Neurotiker des Erfolgs, der erst mit dem Ende des Prologs ganz den Anschluß an den Odysseus des Dramas mit seinem unbedingten Siegeswillen gefunden hat, der keine Skrupel haben wird, wenn es um die Erreichung des gesetzten Zieles geht. Doch behält die Eingangsreflexion ihre Gültigkeit und stellt das Folgende unter einen relativierenden Vorbehalt.

In Anbetracht der Rolle, die er selbst bei der Aussetzung Philoktets gespielt hatte, rechnet Odysseus mit der Unversöhnlichkeit und dem tödlichen Haß des Alleingelassenen, so daß er zunächst zur Übernahme der sich stellenden Aufgabe, Philoktet zusammen mit dem Bogen des Herakles nach Troja zu bringen, wegen der absehbaren Aussichtslosigkeit nicht bereit gewesen war<sup>13</sup>). Erst als Athene ihm im Traum erschienen war, ihn ermutigt und versprochen hatte, sein Äußeres durch Verwandlung unkenntlich zu machen, läßt sich der Zögerliche umstimmen<sup>14</sup>). Das Wunder der Verwandlung, durch sein Vorkommen in der *Odyssee* legitimiert<sup>15</sup>) und von Euripides in den außerszenischen Raum verlegt, tritt in den Dienst einer stimmigen Kausalität: Während bei Aischylos stillschweigend vorausgesetzt wird, daß Philoktet seinen Feind eben nicht erkennt<sup>16</sup>), begründet die Verwandlung im euripideischen Drama ausdrücklich Philoktets Verhalten. Indes erschöpft sich die Bedeutung des Vorganges nicht in dieser dramaturgisch-technischen Funktion. Vielmehr gibt er dem Zuschauer einen ersten Hinweis zum Verständnis der Tragödie: Es ist nur zur Hälfte der eigene Witz und die eigene Kühnheit, die Odysseus dazu bewogen haben, sich auf das dubiose Abenteuer, das sich im folgenden abspielen wird, einzulassen; es ist zugleich der Wille der Gottheit, die hinter dem Ganzen steht und die Ereignisse in ihrem Sinne lenkt. Beide zeigen sich aufeinander angewiesen: Die Göttin bedarf des menschlichen Ehrgeizes, Odysseus der Hilfe der Göttin. Doch diese Verschränkung von Göttlichem und Menschlichem ist nicht ohne Bedenklichkeit. Sie taucht das ganze Unternehmen von Anfang an in ein gewisses Zwielficht, zumal Euripides durch die Eingangsreflexion des Odysseus alles getan hat, um das Vernunftwidrige als Triebfeder dieses Ehrgeizes und Erfolgswil-

13) Dion 59,2f. (p. 131,24–132,7 Arnim).

14) Dion 59,3 (p. 132,7–10 Arnim). Vgl. 52,5.13.

15) Darauf weist bereits Dion hin (52,13).

16) Vgl. Dion 52,5f.

lens ins Bewußtsein des Zuschauers zu heben, die damit eher als menschliche Schwächen denn als Tugenden erscheinen.

Signalisiert die Hilfe Athenes bei Euripides dem Zuschauer schon hier zu Beginn des Stückes, wie es am Ende ausgehen wird, so wird dies doch zunächst einmal durch ein gegenstrebiges Handlungsmotiv wenn nicht aufgehoben, so doch ausbalanciert. Der Prolog schließt mit der überraschenden Ankündigung einer trojanischen Gesandtschaft, die dem Vernehmen nach heimlich nach Lemnos unterwegs sei, um Philoktet durch Geschenke und die Möglichkeit der Rache an den Griechen zum Mitkommen nach Ilios zu bewegen. Denn das prophetische Wissen des Helenos artikuliert sich bei Euripides in einer antithetischen Doppelform: Gelingt es den *Trojanern*, Philoktet auf ihre Seite zu ziehen, wird Troja durch den Bogen des Herakles gerettet werden; werden dagegen die *Griechen* sich seiner Hilfe versichern können, wird dies den Untergang der Stadt bedeuten<sup>17</sup>). Mit diesem von Euripides neu in den Mythos eingeführten Motiv bekommt die Handlung eine gegenläufige Bewegung, die die Möglichkeit eines anderen Schlusses als des tatsächlichen vorübergehend denkbar erscheinen läßt. Es entsteht der Eindruck eines Agons mit offenem Ausgang. „Da nun ein solcher Kampfpriis ausgesetzt ist, wie muß nicht jeder, der auf seine Ehre hält, willig bereit stehen! Denn im Falle des Scheiterns dieser Unternehmung scheint alles bisher Geleistete eine vergebliche Anstrengung gewesen zu sein“, sagt am Ende des Prologs Odysseus<sup>18</sup>).

Der Auftritt des Philoktet erfolgt bei Euripides erst im zweiten Epeisodion<sup>19</sup>), d. h. zu einem verhältnismäßig späten, absichtsvoll hinausgezögerten Zeitpunkt, nachdem die Erwartungen des Zuschauers eine mehrfache Steigerung erfahren haben – vermittelt durch die Erwartungen (oder Befürchtungen) der beteiligten Personen. Außer Odysseus sind das der Chor, der aus Einheimischen besteht, die Philoktet erstmals aufsuchen und sich dafür entschuldigen<sup>20</sup>), sowie der mit Philoktet befreundete Hirt Aktor, der im ersten Epeisodion den Chor, Odysseus und die Zuschauer über

17) Dion 59,2.4; vgl. 52,13. Zum Orakel des Helenos vgl. die Philoktet-Hypothese POxy 2455 fr. 17,254–258 (C. Austin, *Nova Fragmenta Euripidea in papyris reperta*, Berlin 1968, 100).

18) Dion 59,4 (p. 132,13–16 Arnim): τοιούτου προκειμένου ἄθλου πῶς οὐ πάντα χρῆ ἄνδρα γίγνεσθαι πρόθυμον; ὡς διαμαρτάνοντι τῆς πράξεως ταύτης πάντα τὰ πρότερον εἰργασμένα μάτην πεπονῆσθαι ἕοικεν.

19) Vgl. Verfasser, *Palamedesmythos* (wie Anm. 6) 194 f.

20) Dion 52,7 (p. 106,8–11 Arnim).

die Lebensbedingungen des Ausgestoßenen informiert hatte<sup>21</sup>). Die letzten Worte des Odysseus beim Herannahen Philoktets, der die Orchestra von außen kommend betritt, sind ein Stoßgebet an Athene: „Du aber hilf, Herrin Athene, und laß nicht deine Zusage der Rettung sich als ein leeres Versprechen erweisen!“<sup>22</sup>) Damit wird noch einmal alles, was Odysseus im folgenden tun wird, unter den Schutz und die Zustimmung der Göttin gestellt, deren Zusage damit vor der alles entscheidenden ersten Begegnung mit Philoktet erneut in Erinnerung gerufen wird. Mit der Verwandlung des Odysseus durch Athene<sup>23</sup>) ist nicht nur die Frage, wieso Philoktet Odysseus nicht erkennt, von vorneherein geklärt, auf diese Weise bekommt der Dichter zugleich freie Hand in der Nutzung aller Möglichkeiten, die sich für die dramatische Gestaltung aus der Unkenntlichkeit des Odysseus ergeben, wobei die konventionellen Grenzen des mit dem Gattungsstil der Tragödie Verträglichen kühn überschritten werden. Für uns sind solche Identitätswechsel durch Verkleidung ein charakteristisches Mittel der Komödie und auf diese beschränkt. Auch der Dramaturgie der Alten Komödie ist das wirkungsvolle Verkleidungsmotiv nicht unbekannt<sup>24</sup>). Erstaunlich oft hat es aber bei Aristophanes etwas mit Paratragödie und Euripides zu tun<sup>25</sup>), und auch sein Vorkommen in der zeitgenössischen Novellistik<sup>26</sup>) dürfte eher von der Tragödie als von der Komödie beeinflusst sein. Daß jemand jemanden nicht kennt oder ihn für einen anderen hält, als er in Wirklichkeit ist, und daß diese Unkenntnis in den Dienst einer Intrigenhandlung gestellt wird, dafür gibt es in der attischen Tragödie Beispiele seit

---

21) Dion 52,8 (p. 106,22–23 Arnim). Vgl. Verfasser, Palamedesmythos (wie Anm. 6) 195. – Fr. 791 N.<sup>2</sup> dürfte dem ersten Stasimon angehören, da es einen Chor zeigt, der unter dem frischen Eindruck einer Schilderung von Philoktets Unglück steht.

22) Dion 59,5 (p. 132,20–21 Arnim): ἀλλὰ σὺ ἄμυνον, ὃ δέσποινά Ἀθηναῖα, καὶ μὴ μάτην φανῆς ἡμῖν ὑποσομένη τὴν σωτηρίαν.

23) Man wird sich den verwandelten Odysseus als jungen Mann (bartlos), möglicherweise aber mit Pilos (vgl. das Vasenbild unten Anm. 69) vorzustellen haben. Vgl. Verfasser, Palamedesmythos (wie Anm. 6) 196 Anm. 12; 203 Anm. 27.

24) Vgl. die Verkleidung des Dionysos als Herakles und den mehrmaligen ‚Kleidertausch‘ zwischen ihm und seinem Diener Xanthias in den *Fröschen* (V. 460 ff.) sowie die Verkleidung der Frauen als Männer in den *Ekklesiazusen* des Aristophanes.

25) Vgl. Ach. 430 ff. (Verkleidung als euripideischer Telephos); Thesm. 91 ff. (Verkleidung als Frau auf den Rat des Euripides).

26) Pherekydes von Athen FGrHist 3 F 34 (Kephalos und Prokris).

Aischylos<sup>27</sup>). Bei Euripides aber nimmt das Motiv einen neuen Umfang an und erhält vor allem eine andere Qualität. Es wird der Zufälligkeit des Vorfindlichen entzogen und in die Verfügungsgewalt des Trägers der Intrige gestellt. Erstmals gibt es so etwas wie eine Technik des Identitätswechsels durch Verkleidung. Telephos, Alkestis und Pentheus wären hier zu nennen und in einer besonderen Steigerung dank göttlicher Hilfe: Odysseus im *Philoktet*. Die gewählten Beispiele zeigen die Variationsbreite der Möglichkeiten. Dabei weisen *Alkestis*, *Philoktet* und *Bakchen* eine charakteristische Verquickung des tragischen Irrtums mit dem Komischen auf<sup>28</sup>).

Auf die hellstichig-mißtrauische Frage des Philoktet, ob er gekommen sei, um irgend etwas zu stehlen, antwortet Odysseus nicht, er sei kein Dieb, sondern: „Du siehst wahrlich keinen Gewalttäter vor dir.“<sup>29</sup>) Damit beginnt die Reihe der beziehungsreichen Zweideutigkeiten. Denn Philoktet sieht in der Tat nicht, wen er wirklich vor sich hat. Nachdem er Odysseus zuerst der Absicht des Diebstahls verdächtigt hatte, erklärt er nun dessen Kommen in die unwirtliche Gegend für pure Verrücktheit. Darauf Odysseus: Er komme nicht ohne Grund und werde sich ihm gegenüber nicht als Fremder erweisen<sup>30</sup>). Hier ist die Zweideutigkeit auch für den weniger hellhörigen Zuschauer offenkundig. Philoktet dringt auf eine präzise Antwort; er will wissen, mit wem er es zu tun hat<sup>31</sup>). Mit der – wahrheitsgemäßen – Auskunft „einer von den Griechen, die gegen Ilion zu Felde zogen,“<sup>32</sup>) droht nunmehr das einzutreten, was zu befürchten stand: Trotz seiner Verwandlung, deren Wirksamkeit sich im Verhalten Philoktets bestätigt hat, scheint Odysseus allein durch das Eingeständnis, einer der Griechen vor Troja zu sein, ein verlorener Mann. Philoktet hat den Bogen bereits auf ihn angelegt<sup>33</sup>).

27) Vgl. außer Odysseus im aischyleischen *Philoktet* Orest in den *Choe-phoren*.

28) Zum Verhältnis Herakles-Alkestis-Admet in der *Alkestis* und Dionysos-Pentheus-Agae in den *Bakchen* vgl. B. Seidensticker, Palintonos Harmonia (Hypomnemata 72), Göttingen 1982, 123 ff. 133. 149 ff. Der *Philoktet* bleibt hier wie auch sonst in der Euripidesforschung außer Betracht. Er ist dort ein unbekanntes Stück.

29) Dion 59,6 (p. 132,22–25 Arnim).

30) Dion 59,6 (p. 132,25–28 Arnim).

31) Dion 59,7 (p. 132,29–32 Arnim).

32) Dion 59,7 (p. 132,32 Arnim).

33) Dion 59,7 (p. 132,32–133, 1–5 Arnim). Vgl. zum folgenden Verfasser, Palamedesmythos (wie Anm. 6) 198 ff.

Die Spannung des Zuschauers löst sich also nicht mit Philoktets Auftritt, sie erfährt vielmehr eine erneute Steigerung. Der besondere Witz der Trugrede, mit der Odysseus dabei seinen Kopf rettet, besteht darin, daß er zunächst die direkte Lüge vermeidet, seine Antworten in ihrer Doppeldeutigkeit sogar der Wahrheit immer näher kommen, Philoktet jedoch immer weiter davon abführen. Das Spiel gipfelt in dem Ausruf: „Odysseus machte mich zum Flüchtling und trieb mich aus dem Heer!“<sup>34</sup>) Odysseus gibt sich als sein eigenes Opfer aus. Damit ist die Grenze zum Komischen ins Gleiten geraten. Im Schutze seiner Verwandlung kann er das schlimme Spiel mit Philoktet noch eine Drehung weitertreiben und sich selbst als „allgemeinen Verderber des griechischen Heeres“ beschimpfen<sup>35</sup>). Die aischyleische Trugrede des Odysseus wird damit auf den Kopf gestellt. Dort hatte der Listenreiche das Vertrauen des Philoktet dadurch gewonnen, daß er ihm vom Unglück des Odysseus und der Atriden erzählte<sup>36</sup>). Bei Aischylos darf sich Philoktet der ausgleichenden Gerechtigkeit der Götter freuen, bei Euripides verbinden ihn mit dem angekommnen Fremdling nur das gemeinsame Mißgeschick und der gemeinsame Urheber ihres Unglücks. Der, dem sein ganzer Haß gilt, aber freut sich im Glanze seiner Erfolge. Somit schafft die Trugrede bei Euripides<sup>37</sup>) im Unterschied zu Aischylos keine Entspannung der Atmosphäre, sondern heizt sie weiter an und erzeugt auf diese Weise die rechte Stimmung für die trojanische Gesandtschaft, die im nächsten Epeisodion auftreten wird; denn erst für einen Philoktet, dem der Verrat des Odysseus wieder lebendige Gegenwart geworden ist, wird das Angebot der Trojaner eine wirkliche Versuchung sein. Angesichts des erneuten Triumphs seines Feindes, von dem der Fremde in seiner Trugrede so lebendig zu erzählen weiß, wird der Wunsch nach Rache die Bedenken gegen die Annahme eines solchen Angebots zumindest weniger schwerwiegend erscheinen lassen.

Philoktet beginnt seine große Antwortrede mit einer direkten

34) Dion 59,8 (p. 133,7–8 Arnim): φρυγάδα με ἤλασεν Ὀδυσσεὺς ἐκ τοῦ στρατοῦ.

35) Dion 59,8 (p. 133,12 Arnim, ὁ κοινὸς τῶν Ἑλλήνων λυμεών). Vor dem Hintergrund dieser Selbstbeschimpfung im *Philoktet* des Euripides wird der sophokleische Odysseus Neoptolemos den aufmunternden Rat geben ... λέγων ὄσ' ἄν / θέλης καθ' ἡμῶν ἔσχατ' ἔσχατων κακά. / τούτων γὰρ οὐδὲν ἀλγυνεῖ μ' (Phil. 64–66).

36) Dion 52,10 (p. 107,6–10 Arnim).

37) Vgl. dazu Verfasser, Palamedesmythos (wie Anm. 6) 199 ff. 206 ff. und unten Anm. 46.

Apostrophierung des für abwesend gehaltenen Odysseus. „Der du von keiner noch so schlimmen Schandtat läßt, in Wort und Tat der verruchteste Verbrecher unter den Menschen, Odysseus!“<sup>38)</sup> Man muß sich dies konkret auf der tragischen Bühne vorstellen, um das Wagnis zu erkennen, das Euripides eingeht: Hier redet jemand – ihn verwünschend – seinen ärgsten Feind an, den er sich weit entfernt denkt und der doch unmittelbar vor ihm steht in der Person eines Menschen, den er für einen neugewonnenen Freund und Leidensgefährten halten muß. Die Ironie der tragischen Situation des Philoktet ist in diesem Augenblick auf die Spitze getrieben, der Umschlag ins Komische, mit der jede Verkleidungsintrige spielt, scheint unvermeidbar. Es ist wenig wahrscheinlich, daß Euripides dieser Effekt entgangen sein sollte, vielmehr erscheint alles bewußt darauf angelegt: Schon hier soll Philoktet nicht als der lediglich Getäuschte erscheinen, sondern als der Betrogene und Genarrte.

In der folgenden Rede wurde die Vorgeschichte des Dramas – Verwundung und Aussetzung – aus der Sicht des Philoktet nachgeholt<sup>39)</sup>. Für das Verständnis der ganzen Tragödie am wichtigsten ist darin eine veränderte Bedeutung des Opfers der Griechen am Altar der Chryse, einer Meeressäugerin der Nordägäis<sup>40)</sup>, die die Griechen an der Weiterfahrt gehindert hatte. Philoktet wird von der Schlange, die das Heiligtum bewacht, gebissen, als er den Griechen den Altar zeigt, die, ohne hier geopfert zu haben, ihre Fahrt nach Troja nicht fortsetzen könnten<sup>41)</sup>. So stand es wohl schon bei

38) Dion 59,9 (p. 133,16–18 Arnim): ὃ μηδενὸς ἀποσχόμενος τῶν χαλεπωτάτων, λόγῳ τε καὶ ἔργῳ πανουργότατε ἀνθρώπων Ὀδυσσεῦ κτλ.

39) Dion 59,9. Vgl. dazu Verfasser, Palamedesmythos (wie Anm. 6) 201 f.

40) Vgl. v. Sybel, Chryse (2), in: Roscher, LexMyth I 1, 901; Tümpel, Chryse (10), in: RE III 2 (1899) 2487 ff.; H. Froning, Chryse (I), in: LIMC III 1 (1986) 279 ff. Der Altar der Chryse liegt bei Euripides (Philoktet-Hypothese POxy 2455 fr. 17,247–251, zum Text vgl. unten Anm. 41) und Sophokles (Phil. 269 f.) auf einer nach der Göttin benannten Insel in der Nähe von Lemnos. Es gibt keinen Grund zu der Annahme, daß es bei Aischylos anders war. Abweichende Lokalisierungen in der gelehrten Literatur der Antike dürften dem Umstand zuzuschreiben sein, daß es dieses Inselchen entweder nie oder in späterer Zeit nicht mehr gegeben hat (vgl. Pausanias 8,33,4). Wenn die Insel und ihr Name keine Erfindung des Aischylos sind, so hat er sie doch in den Philoktetmythos eingeführt.

41) Dion 59,9 (Philoktet spricht Odysseus an, den er sich im Lager vor Troja denkt): ὡσπερ ἀμέλει κάμῃ ἐξέθηκας, ὑπὲρ τῆς κοινῆς σωτηρίας τε καὶ νίκης περιπεσόντα τῆδε τῇ ξυμφορᾷ, δεικνύντα τὸν Χρύσης βωμόν, οὐ θύσαντες κρατήσῃν ἔμελλον τῶν πολεμίῳν· εἰ δὲ μή, μάτην ἐτίγνυτο ἡ στρατεία. Vgl. die Philoktet-Hypothese POxy 2455 fr. 17,247–251, deren Text ich wie folgt lese: [ε]οἶα [ἐποίη]σα[ν] Φιλοκτ[ή]τ[ου] συμβ[ο]υ-|λεύ[σαν]τ[ος] ἐν τοῖς τόποις [ἐν οἷς ἐδ]ή-|χθη· περια-|λή δ' αὐτὸν γενόμ[ε]νον | ἐπὶ τὴν παρακειμένην Λ[ή]μνον

Aischylos, der das Apollon-Opfer auf Tenedos in den *Kyprien* durch das Chryse-Motiv ersetzt hatte<sup>42</sup>). Aber für Aischylos begründete die Beseitigung eines der von den Göttern gesetzten Hindernisse eine Mitschuld Philoktets an dem unsäglichen Kriege, der ebenso ‚gerecht‘ wie Ursache neuen ‚Unrechts‘ war, und lieferte so die Erklärung seines Unglücks. (Wir kennen die Ambivalenz dieser Problematik aus der Parodos des *Agamemnon*.) Euripides dagegen legt alles Gewicht auf die patriotische Tat des Helden, der ein Opfer seiner loyalen Gesinnung gegenüber dem Heer der Griechen wird<sup>43</sup>). Euripides verschärft damit den Konflikt zwischen Philoktet einerseits und Odysseus und den Atriden andererseits zur Tragik des verratenen Patrioten, der, nachdem er dem Heer den für Rettung und Sieg entscheidenden Dienst erwiesen hat, selbst im Stich gelassen wird. Seine Aussetzung erscheint als eine besondere Perfidie.

Das paradoxe Spiel der gegenwärtigen Trugsituation aber setzt sich fort, wenn Odysseus den Ausgestoßenen und Hilflosen um seine Hilfe bittet, um sich aus der angeblich von Odysseus drohenden Gefahr befreien zu können<sup>44</sup>). Zeigte Euripides zuvor Philoktet als hellenischen Patrioten, so sehen wir jetzt einen Mann, der – obgleich selbst in ärgster Bedrängnis – sich der Notlage eines anderen gegenüber nicht verschließt<sup>45</sup>), auch dies zweifellos darauf angelegt, die Sympathien des Zuschauers für Philoktet zu aktivieren. Zugleich überschattet die Erzählung vom Tod des Palamedes, durch die der Fremde Philoktets Vertrauen gewonnen hatte, das Erscheinungsbild des Odysseus aufs nachhaltigste. Denn gleichgültig, ob die euripideische Geschichte von der Prozeßintrige ge-

---

δια-|κομ[ίσ]αντες εἶασαν. Schon in der *Kleinen Ilias* dürfte ein Zusammenhang zwischen der Eroberung Trojas und der Teilnahme des Philoktet als Besitzer des Heraklesbogens einerseits und der ersten Eroberung der Stadt durch Herakles andererseits hergestellt worden sein (vgl. oben Anm. 3). Mit Einführung der Chryse und der Forderung eines Opfers an ihrem Altar wurde diese Bedingung zur Wiederholung eines gleichen Opfers des ersten Trojaeroberers, zu dessen Begleitern Philoktet gehört hatte (Schol. Soph. Phil. 194 [b] p. 357 Papageorgiu): ... (Χρύση) ἔνθα ὑπὸ τοῦ ὄφεως ἐδήχθη τὸν βωμὸν ζητῶν ἐν ᾧ ἔθυσεν Ἡρακλῆς ἠνίκα κατὰ Τροίας ἐστράτευσεν.

42) Hinsichtlich des Ortes von Philoktets Verwundung gehe ich in der *Kleinen Ilias* von der Version der *Kyprien* aus (Tenedos). Vgl. oben Anm. 2.3.40.

43) Mit einer für Sophokles typischen Wendung wird sein Philoktet weder Schuld auf sich laden (Aischylos) noch sich für das Heer opfern (Euripides), sondern an ihm vollzieht sich der Wille der Götter (Phil. 192–200. 1326–1328).

44) Dion 59,10.

45) Dion 59,11. Hierher gehören die Fragmente 790 N.<sup>2</sup>; 790a Nauck-Snell; 792 N.<sup>2</sup>

gen Palamedes eine von Odysseus erfundene Geschichte sein soll oder nicht<sup>46</sup>), sie evoziert auf jeden Fall im Bewußtsein des Zuschauers die durch Odysseus veranlaßte oder vollzogene Ermordung des Palamedes<sup>47</sup>). Odysseus ist damit nicht nur vom Anfang des Stückes her der unter dem besonderen Schutz Athenes Stehende, sondern auch der Mann mit dem skrupellosen Durchsetzungsvermögen, der auch vor einem Mord nicht zurückschreckt.

Der Auftritt der trojanischen Gesandtschaft stellt das Mittelstück des Dramas dar<sup>48</sup>). Das Angebot, mit dem sie Philoktet auf ihre Seite ziehen will, besteht im Versprechen seiner Befreiung aus dem gegenwärtigen Elend und in der Zusage von Reichtum und Macht; ja sie bietet ihm sogar die Königsherrschaft über Ilion an<sup>49</sup>). Damit ist Philoktet die Möglichkeit gegeben, nicht nur dem Intrigennetz und der Falle des Odysseus zu entgehen, sondern er erhält endlich die Gelegenheit, sich an seinen Feinden rächen zu können. Die Gesandtschaftsszene hat aber noch eine fundamentale Funktion für den Bewußtseinsstand des Helden: Erstmals erfährt Philoktet selbst von seiner augenblicklichen Bedeutung für die beiden kriegführenden Parteien, erstmals werden ihm die Augen geöffnet für die Gefahr, die ihm persönlich von seiten der Griechen droht<sup>50</sup>). Der stufenweise sich vollziehende Erkenntnis-

46) Vgl. Verfasser, Palamedesmythos (wie Anm. 6) 200 ff. Trotz vielfacher (brieflicher) Zustimmung zur Rekonstruktion der Trugrede des Odysseus im euripideischen *Philoktet* gab es doch immer wieder Bedenken gegen meine Interpretation der Geschichte von der Intrige gegen Palamedes als einer Lügengeschichte (a. a. O. 200 f. 206 f.). Zumindest soviel scheint sicher zu sein, daß bei Euripides offen blieb, ob die von Odysseus vorgetragene Version vom Tode des Palamedes eine wahre oder eine erfundene Geschichte sein soll. Eingebunden in ein Intrigen- und Lügengespinnt, muß die Erzählung – so die Suggestion des Dichters – dem Zuschauer jedoch wie eine raffinierte Erfindung des Odysseus erschienen sein. Wenn die neue Deutung des sog. Protesilaos im Metropolitan Museum (ca. 440/30) als tödlich getroffenen Palamedes, die G. Despina in der Festschrift für E. Berger vorgelegt hat (M. Schmidt [Hrsg.], Kanon, Basel 1988, 87 ff., brieflicher Hinweis von U. Hausmann), zutreffen sollte, wäre dies eine Bestätigung meiner Annahme, daß zur Zeit der Aufführung des euripideischen *Philoktet* für das Athener Publikum die gängige Version vom Tode des Palamedes die der *Kyprien* und nicht die der Tragiker (d. h. zu diesem Zeitpunkt die des Aischylos) gewesen wäre (a. a. O. 207 f.).

47) Auf den Tod des Palamedes bezieht sich Fr. 801 N.<sup>2</sup> (vgl. Verfasser, Palamedesmythos [wie Anm. 6] 200 Anm. 18).

48) Für Dion (52,13) war es offenbar das rhetorische Glanzstück des Dramas.

49) Dion 52,13 (p. 108,8 Arnim); 59,4 (p. 132,12 Arnim). Zum Motiv der Troergesandtschaft auf etruskischen Aschenkisten vgl. unten Anm. 52.

50) Im *Philoktet* des Sophokles fällt diese Funktion der euripideischen Troergesandtschaft der Emporos-Szene zu (V. 539 ff.).

prozeß des euripideischen Philoktet beginnt mit der Trugrede des Odysseus, die Philoktet die allgemeine Bedrohung, die von Odysseus und den Atriden ausgeht, wieder zu Bewußtsein bringt. Die Troergesandtschaft klärt ihn über seine persönliche Gefährdung seit dem Helenosorakel auf, und der Bogendiebstahl wird ihn die ganze Wahrheit erkennen lassen. Das Fatale dieses fortschreitenden Erkenntnisprozesses ist, daß die beiden ersten Stufen dem Helden nichts nützen, sondern allererst die Voraussetzung für seine erneute Niederlage schaffen, da sie ihn Odysseus als vermeintlichem Schicksalsgefährten in die Arme treiben.

Mit ihrer Platzierung genau in der Mitte des Dramas erhält die Troerszene im Aufbau der Handlung die ihrer Bedeutung zukommende Stelle: Ein Umschlag des Geschehens zugunsten Philoktets scheint zum Greifen nahe, und doch wäre es eine Lösung, die nicht nur seinen Gegnern als Landesverrat erscheinen würde, und sie ergäbe auch keine eigentliche Wiederherstellung der Ehre des Helden. Philoktet würde am Ende das wirklich tun, was in der Trugrede des Fremden Palamedes von Odysseus fälschlich vorgeworfen worden war: sich für Gold an den Landesfeind zu verkaufen<sup>51</sup>). Die dramatische Funktion der Troerszene ist es daher, nicht nur ein ganz anderes Ende der Geschichte als das tatsächlich schließlich eintretende als möglich erscheinen zu lassen, sondern zugleich auch die Zwiespältigkeit einer solchen Entwicklung des Geschehens deutlich zu machen. Als Philoktet sich nicht entscheiden kann, aber doch deutliche Sympathien für das trojanische Angebot zeigt<sup>52</sup>), greift Odysseus in die Verhandlung

51) Der Verratsvorwurf gegen Palamedes unterstellte Bestechung durch Priamos (vgl. Dion 59,8 und dazu Verfasser, Palamedesmythos [wie Anm. 6] 203 f.). Daß die Gesandtschaft der Trojaner für Philoktet „Gold“ nicht nur in Aussicht stellte, sondern mitgebracht hatte, ergibt sich aus Dion 59,4 (τὸν Φιλοκτήτην πείσαντες δώροισι) und Fr. 794 N.<sup>2</sup>

52) Fr. 794 N.<sup>2</sup> zeigt, daß Philoktet gegen den Versuch, ihn durch wertvolle Geschenke zu gewinnen, Bedenken erhoben hatte. Die Verse, die aus der Erwiderung der Trojaner stammen, suchen diese Bedenken mit dem Hinweis auf die Usancen der Götter zu zerstreuen. Der Zynismus der Trojaner dient, noch ehe Odysseus das Wort ergreift (vgl. die folgende Anmerkung), dazu, ihre Botschaft zu disqualifizieren. Philoktet freilich ist noch unentschieden, sogar halb und halb entgegenkommend, wie die Darstellung seines Verhaltens auf einer etruskischen Aschenkiste aus Volterra (2. Jh. v. Chr.) vermuten läßt (Roscher, *LexMyth* III 2, 2338 Abb. 12; F.-H. Pairault, *Recherches sur quelques séries d'urnes de Volterra à représentations mythologiques*, Rom 1972, pl. 79b; Verfasser, *Der euripideische Philoktet auf einer Aschenkiste aus Volterra*: *RhM* 136 [1993]). Aber auch sein Haß gegen die Griechen vor Troja (Dion 59,7) sowie seine desolante Lage auf Lemnos machen eine sofortige und dezidierte Ablehnung des verlockenden trojanischen Angebots wenig wahrscheinlich. Auch Achilleus verweigert nicht nur den Grie-

ein<sup>53</sup>). Der Redeagon zwischen ihm und den Trojanern um Philoktet war zweifellos einer der Glanzpunkte des Dramas<sup>54</sup>), mußte Odysseus doch das rhetorisch-psychagogische Kunststück gelingen, Philoktet von einer Einigung mit der Gesandtschaft aus Ilion abzubringen, ohne sich selbst dabei zu verraten. Die Taktik seiner Argumentation läßt sich aus Fr. 796 N.<sup>2</sup> erschließen<sup>55</sup>): Für Odysseus und die Atriden – so argumentierte Odysseus – würde er den Mund nicht aufmachen, aber im Interesse des ganzen übrigen Heeres könne man den Barbaren nicht das Feld überlassen<sup>56</sup>). Er unterscheidet also in seiner Argumentation wie Sinon im zweiten Buch der *Aeneis* zwischen den wenigen bösen und den vielen unschuldigen Griechen<sup>57</sup>). Odysseus konnte dies um so glaubwürdiger tun, als er sich selbst als ein Opfer dieser Wenigen um Odysseus und die Atriden ausgegeben hatte und nun Philoktet dazu drängt, mit ihm gemeinsam in die Heimat zurückzukehren. Auf diese Weise gelingt es ihm, Philoktet von einer Rache abzubringen, die – so seine Begründung – das ganze Heer der Unschuldigen treffen würde, und ihn zu einem neutralen Verhalten im Kampf zwischen Hellenen und Barbaren zu veranlassen<sup>58</sup>).

Daß Euripides seinen Odysseus erst an dieser Stelle der

---

chen seine Hilfe, sondern bittet Il. 1,408 ff., daß Zeus den Troern den Sieg verleihen möge.

53) Daß sich Odysseus erst zu einem späteren Zeitpunkt in den Dialog zwischen Philoktet und den Trojanern einschaltet, ergibt sich aus seinem bis dahin gewährten Schweigen, von dem Fr. 796 N.<sup>2</sup> spricht: ὑπὲρ γε μέντοι παντὸς Ἑλλήνων στρατοῦ / αἰσχρὸν σιωπᾶν, βαρβάρους δ' ἔαν λέγειν. Berühmter als das Original war in der Antike seine aristotelische Parodie: αἰσχρὸν σιωπᾶν, Ἰσοκράτην δ' ἔαν λέγειν (Zeugnisse bei Nauck z.St.). Dabei ist Cicero (De or. 3,141) zum Urheber eines fatalen Irrtums der Forschung geworden: . . . (*Aristoteles mutavit repente totam formam prope disciplinae suae versumque quendam Philoctetae paulo secus dixit: ille enim turpe sibi ait esse tacere, cum barbaros, hic autem cum Isocratem pateretur dicere*. Cicero kennt den Vers offensichtlich nicht aus Euripides, sondern aus der rhetorischen Literatur. So identifiziert er fälschlich, wenn auch verständlich, aufgrund der Herkunftsangabe (Quintilian Inst.or. 3,1,14: *ex Philocteta*) den Sprecher des zweiten Verses (Odysseus) mit dem Titelhelden (Philoktet).

54) Vgl. Dion 52,13 (p. 108,5–10 Arnim).

55) Text oben Anm. 53.

56) Die Verbindung des adversativen und zugleich einschränkenden γε μέντοι verlangt nach einem starken Gegensatz zu ὑπὲρ παντὸς Ἑλλήνων στρατοῦ im vorhergehenden Text. Die geforderte Opposition kann nur die von ‚Gesamtheer‘ und ‚Führungsclique‘ gewesen sein.

57) Vergil Aen. 2,102 ff.

58) Zur Rede des Odysseus gehört auch Fr. 795 N.<sup>2</sup> Er unterscheidet wie Iokaste im sophokleischen *Ōdipus* (V.707–709. 723–725) zwischen dem Willen der Götter und dem, was die Zunft der Seher als solchen ausgeben. Auf diese Weise

Handlung Philoktet das Angebot machen läßt, ihn mit nach Hause zu nehmen, steht im Dienst der behutsam angelegten Intrige, die nicht mit der Tür ins Haus fällt. So hatte Odysseus als der scheinbar Hilfsbedürftige zunächst Philoktet um Unterstützung bei der Heimfahrt gebeten, so abwegig diese Bitte auch den Umständen nach erscheinen mochte. Erst nachdem durch die Gesandten aus Troja die Gefahr deutlich geworden war, in der Philoktet schwebt, bietet Odysseus als eine letzte Möglichkeit der Rettung dem vom Zugriff der Griechen Bedrohten die gemeinsame Heimkehr nach Griechenland an<sup>59</sup>). Sophokles wird den Intrigenplan der als Hilfeleistung ausgegebenen Entführung in der Weise variieren, daß er einen Philoktet zeigt, der in Neoptolemos den lange ersehnten Retter begrüßt und, als der schließlich so tut, als wolle er weiterfahren, ihn von sich aus bittet, ihn mitzunehmen<sup>60</sup>). Man könnte sagen, der sophokleische Philoktet spanne selbst die Falle, die Odysseus und Neoptolemos für ihn aufgestellt haben.

Nach dem Abgang der Trojaner kommt es zur Peripetie: Die letzte Chance für Philoktet, Odysseus zu entkommen, ist vertan; Odysseus hat freies Spiel. Beide verlassen mit den Trojanern die Bühne und ziehen sich in Philoktets Höhle zurück<sup>61</sup>). Dort erleidet Philoktet einen Anfall seiner Krankheit, der ihm das Bewußtsein raubt. Der Arg- und Hilflose liefert sich dem Listenreichen

---

suchte Odysseus das Orakel des Helenos, auf das sich die trojanischen Gesandten beriefen, zu diskreditieren.

59) Es fehlt zwar ein entsprechendes Testimonium, das einen solchen Vorschlag des Odysseus bezeugt, doch verlangt einmal die Dramenfabel nach einem Angebot dieser Art (schließlich muß Odysseus Philoktet ja irgendwie auf sein Schiff locken), zum anderen aber wird der Zeitpunkt, zu dem im Ablauf der Dramenhandlung der Fremde dieses Angebot macht, dadurch festgelegt, daß er es, wie wir wissen, am Ende des zweiten Epeisodions (dem anderen möglichen Zeitpunkt nicht gemacht hatte (Dion 59,10).

60) Soph. Phil. 468 ff.

61) Zum folgenden vgl. Verfasser, Höhlen mit doppeltem Eingang (wie Anm. 6) 271 ff. Wichtigstes Zeugnis ist die Darstellung eines der beiden Silberbecher von Hoby (V. H. Poulsen, Die Silberbecher von Hoby, in: W.-H. Schuchhardt [Hrsg.], Antike Plastik VIII, Berlin 1968, Taf. 49. 50. 53a. 54b. 55a), die eine genaue Kenntnis des euripideischen *Philoktet* voraussetzt. Zu den a. a. O. 271 Anm. 37 genannten Bildmonumenten, die den Bogendiebsteahl in der Nachfolge der euripideischen Mythopoie darstellen, sind zwei Girlandensarkophage hinzuzufügen, einer aus Florentiner Privatbesitz, heute verschollen (Abbildung und richtige Deutung bei C. Robert, Die antiken Sarkophag-Reliefs. II Mythologische Cyklen, Berlin 1890, 148 ff. Taf. 51), und einer im Antikenmuseum Basel (N. Gmür Brianza, Nr. 255 Girlandensarkophag mit mythologischen Szenen, in: E. Berger [Hrsg.], Antike Kunstwerke aus der Sammlung Ludwig. III Skulpturen, Mainz 1990, 403 ff.).

und Lauernden aus, der Bewußtlose dem Hellwachen. Philoktet vertraut, ehe er das Bewußtsein verliert, Odysseus den Bogen mit den immertreffenden Pfeilen an, weil er ihn so während des Krankheitsanfalls in zuverlässigen Händen wähnt. Der falsche Gastfreund aber reicht während der Bewußtlosigkeit Philoktets den Bogen an seinen Gefährten Diomedes weiter, der durch einen rückwärtigen Eingang sich Zutritt zu Philoktets Behausung verschafft hatte; er bringt die ebenso gefährliche wie begehrte Waffe in Sicherheit und tritt mit dem Symbol des Sieges in der Hand aus der Höhle. Diomedes informierte die Zuschauer im vierten Epeisodion in der Weise eines Botenberichts über die Vorgänge im Innern der Höhle. Zum Bühnentechnischen sei bemerkt: die Höhle des euripideischen Philoktet hatte wie die des Polyphem im *Kyklops* zwei Ausgänge: einen rückwärtigen zum hinterszenischen Raum und einen vorderen zum Theatron geöffneten<sup>62</sup>). Durch den rückwärtigen Eingang hatte Diomedes die Höhle betreten, durch den vorderen verließ er sie mit dem entwendeten Bogen in der Hand.

Die Rückkehr der beiden Hauptpersonen auf die Bühne erfolgt unter völlig veränderten Bedingungen: Philoktet kommt klagend aus der Höhle, und nach einem Kommos zwischen ihm und dem Chor betritt auch Odysseus wieder die Orchestra mit rückverwandelem Äußeren in seiner wahren Gestalt<sup>63</sup>). So kommt es zu einer abschließenden Agonszene mit dem Chor der Lemnier als moralischer Schiedsinstanz.

Philoktets Hauptrede gerät zur erneuten Abrechnung mit Odysseus, der sich für ihn zum zweiten Male als der Schurke und Verräter erwiesen hat, als den er den vermeintlich Abwesenden in seiner ersten großen Rede zu Beginn des Dramas dargestellt hatte. Vom Anfang der Rhesis des Philoktet stammen die Verse des Fr. 797 N.<sup>2</sup>, die man bisher irrigerweise dem Part des Odysseus in der Troerszene zugewiesen hat<sup>64</sup>). Angeredet ist der Chor der Lemnier: „Sprechen will ich aber selbst, auch wenn er meiner Rede dadurch bereits ihre Kraft genommen zu haben scheint, daß

---

62) Sophokles übernimmt die „zweitürige“ Höhle des euripideischen *Philoktet* (Phil. 16.159.952), gibt ihr aber eine andere Funktion (vgl. Verfasser, Höhlen mit doppeltem Eingang [wie Anm. 6] 262 ff. 273. 275).

63) Vgl. Verfasser, Höhlen mit doppeltem Eingang (wie Anm. 6) 272 f.

64) Soeben hat auch S. Douglas Olson auf die irrige Plazierung von Fr. 797 N.<sup>2</sup> in der bisherigen Forschung hingewiesen und die Verse zutreffend dem Schlußteil des Dramas zugeordnet (Hesperia 60 [1991] 278). Er irrt freilich, wenn er Akteur für den Sprecher hält.

er eingesteht, unrecht getan zu haben. Indes von mir wirst du – zuhörend – die Dinge, die mich betreffen, erfahren. Der aber wird selbst durch seine Worte zeigen, was er für einer ist.“<sup>65</sup>) Odysseus hatte, so erkennen wir aus diesen Versen, zuvor sein Unrecht freimütig zugegeben. In seiner voraufgehenden Rede und einer nachfolgenden zweiten Gegenrede setzt er ganz auf die Überzeugungskraft der patriotischen Abzweckung seines Tuns und den Nutzen, den es vor allem auch für Philoktet selbst bringe, wenn er mit nach Troja komme, wo ihn nicht nur Ruhm, sondern auch Heilung seiner Krankheit erwarte. Hierher gehört Fr. 798 N.<sup>2</sup>: „Wenn es dem Vaterland gut geht, dann läßt es jeweils auch jeden seiner Bürger gedeihen; geht es ihm aber [dem Vaterland] schlecht, so läßt es ihn hinsiechen“<sup>66</sup>) – ein patriotisch-rhetorischer Gemeinplatz, den auch der thukydideische Perikles verwendet<sup>67</sup>), der aber angesichts der bisherigen Fürsorge des Vaterlandes für Philoktet ohne Überzeugungskraft ist und dem Betroffenen wie barer Zynismus erscheinen muß. Auch das Fr. 799 N.<sup>2</sup> mit seinem sophistisch argumentierenden Appell zur Versöhnung<sup>68</sup>) sowie das Fr. adesp. 10 Kannicht-Snell, das den Krüppel brutal an die Auswirkungen seiner abstoßenden Wunde erinnerte<sup>69</sup>), waren Bestandteil

65) λέξω δ' ἐγώ, κἄν μου διαφθείρας δοκῆ / λόγους ὑποστάς αὐτὸς ἠδίκηκται: / ἄλλ' ἐξ ἐμοῦ γὰρ τάμ' ἤμαθ' ἴση κλύων, / ὃ δ' αὐτὸς αὐτὸν ἐμφανῆ θήσει λέγων. μαθήση in V.3 kann aus metrischen Gründen nicht korrekt sein. Jacobs' ἐμφανῆ θήσει (ἐμφανιεῖ σοι codd.) in V. 4 hat bisher keine Aufnahme in den Text gefunden; dabei ergibt es einen einwandfreien Sinn, entspricht dem Sprachgebrauch der Tragödie und ist paläographisch fast nur eine ‚orthographische‘ Variante des Überlieferten.

66) πατρὶς καλῶς πράσσοῦσα τὸν τυχόντ' ἀεὶ / μείζω τίθησι, δυστυχοῦσα δ' ἀσθενῆ.

67) Thuk. 2,60,2–4. Die Umkehrung (der Bürger, der auf seinen eigenen Wohlstand achte, Sorge auch am besten für den Staat) findet sich in der Rede des Nikias 6,9,2. – Vgl. auch Plat. Resp. 3.412de (Hinweis K. Sier).

68) ὥσπερ δὲ θνητὸν καὶ τὸ σῶμ' ἡμῶν ἔφν, / οὕτω προσήκει μηδὲ τὴν ὀργὴν ἔχειν / ἀθάνατον ὅστις σωφρονεῖν ἐπίσταται. Zur Interpretation der Verse vgl. Verfasser, Ödipus (wie Anm. 12) 45 f. [Korrektur zur dortigen Anm. 119: Natürlich hat R. Kannicht das Philoktet-Fragment zu Fr. adesp. 79 nicht übersehen; es steht nur etwas versteckt im kritischen Apparat.]

69) τίς δ' ἄν σε νύμφη, τίς δὲ παρθένος νέα / δέξαιτ' ἄν; εὔ γοῦν ὡς γαμεῖν ἔχεις, τάλας. Angesprochen ist Philoktet (πρὸς τὸν Φιλοκτῆτην, Plut. An seni 789A; Sol. 20,8). Alles spricht für Musgraves Zuweisung an die Tragödie des Euripides: Plutarch zitiert kein anderes Philoktetdrama. Mit dem euripideischen *Philoktet* aber ist er so vertraut und setzt diese Vertrautheit auch bei seinen Lesern voraus, daß er das Stück insgesamt sechsmal zitiert, und jedesmal ohne Autor und Titel (Fr. 787. 788. 789. 790a. 796 N.<sup>2</sup>). Der *Philoktet* des Euripides ist in der Antike das am meisten bekannte von den drei gleichnamigen Dramen des 5. Jh. gewesen. Daß Odysseus bei seinen Überredungsversuchen alle Register zog, wird

dieser zweiten Rede des Odysseus. Odysseus verlegt sich nicht aufs Bitten. Der analysierende Verstand des Emotionslosen, der im Eingangsmonolog das eigene Verhalten einer rationalen Kritik unterzogen hatte, kennt keine Schonung. Mit dem Besitz des Bogens hat er nicht nur die physische Macht auf seiner Seite, sondern auch die Vernunft. Das bis zum Zynismus gehende Ausspielen seiner argumentativen Überlegenheit läßt den Verlierer erneut leiden, weil es ihm keinen Ausweg erlaubt. Dion spricht von einer nötigen Überredung, einer *ἀναγκαία πειθῶ*<sup>70)</sup>, die antike Hypothese nennt es schlicht Zwang (*ἀναγκάζει*)<sup>71)</sup>. So bricht der Wider-

man annehmen dürfen. Wenn Euripides die Argumentation der Trojaner in Fr. 793 N.<sup>2</sup> für zumutbar hielt (und er tat das), dann wird man sich an der Direktheit der Verse des Fr. adesp. 10 K.-Sn. nicht stoßen wollen. Dion betont den Realismus der Dialoge (*πολιτικώτερον καὶ ἀκριβέστερον*, 52,7; *τά τε ταμβεῖα σαφῶς καὶ κατὰ φύσιν καὶ πολιτικῶς ἔχοντα*, 52,14; *πολιτικῶς* = *βιωτικῶς*), und ein gewisser Einschlag des Tragikomischen scheint dem Stück nicht fremd gewesen zu sein. – Ein bisher nur partiell gedeutetes Vasenbild auf einem Glockenkrater des unteritalischen Dirkealers (Syrakus 36.319; T. Dohrn, RM 84 [1977] Taf. 111,1) zeigt in der Mitte den in seiner Höhle sitzenden Philoktet, links Athene, die zu dem in einen jungen Mann verwandelten Odysseus spricht (nach den Angaben im Prolog des euripideischen Dramas, Dion 59,3), rechts den rückverwandelten Odysseus (vgl. oben S. 120) zusammen mit einer jungen Frau, die man als Ortsgottheit von Lemnos gedeutet hat (L. Séchan, *Études sur la tragédie Grecque dans ses rapports avec la céramique*, Paris 1926, 491; W. Jobst, *Die Höhle im griechischen Theater des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.*, SBWien 1970 [268.2], 124; Dohrn, *Helden und die Höhle* [a. a. O.] 214). Aber was verbindet sie gerade mit Odysseus? Eher könnte es die *νύμφη* sein, von der Odysseus in den zitierten Versen im Schlußteil des Dramas spricht und die er für den Fall seines Mitkommens Philoktet in Aussicht stellte. Als Symbol des neuen Lebens, das Philoktet erwartet, paßte die junge Frau aufs beste zur sepulkralen Semantik des unteritalischen Vasenbildes.

70) 52,2 (*πλὴν ἀφαιρούμενός γε τῶν ὅλων ἦν Φιλοκτῆτης ὑπὸ τοῦ Ὀδυσσεύς καὶ αὐτὸς εἰς τὴν Τροίαν ἀναγόμενος, τὸ μὲν πλεόν ἄκων* [codd.: *ἐκὼν Welcker*], *τὸ δὲ τι καὶ πειθοῖ ἀναγκαία κτλ.*). Welckers Konjektur ermangelt trotz der vielfachen Zustimmung, die sie gefunden hat (nicht zuletzt auch durch ihre Aufnahme in Arnims Dion-Ausgabe), der erforderlichen Stringenz. Der Gegensatz (*μὲν – δέ*) zu einer Zustimmung durch Überredung (auch einer „nötigenden Überredung“) ist nicht Einwilligung, sondern Ablehnung. Die Logik des Satzbaus verlangt, daß der ausführlicheren Begründung für die erstaunliche Mitteilung, Philoktet sei von sich aus (*αὐτὸς*) nach Troja gezogen, die notwendige Einschränkung in der Form eines Zwar(-Aber) vorausgeht. Vom Inhaltlichen her ist keine Konstellation am Ende der Tragödie erkennbar, die für Philoktets Entscheidung eine Verteilung von Zustimmung (*τὸ μὲν πλεόν*) und Nötigung, wie sie sich aus der Welckerschen Konjektur ergäbe, erlaubte. Vgl. die nächste Anmerkung. Zur Frage eines *Deus ex machina* vgl. unten Anm. 74.

71) Philoktet-Hypothese POxy 2455 fr. 17,263a–266: [– – – ἀποτυχῶν μὲν ὁ Ὀδυσσεὺς παραινῶν] | [τῶ(ι) Φιλοκτῆτη(ι) εἰς Τροίαν ἐκἀ]ντ[ι]φ[ι]ς | [ἔλθεῖν, τῆ(ι) δὲ κλοπῆ(ι) ἔχων τ]ῆν ἀσφάλει-|αν ἀναγκάζει [αὐτὸν εἰς ν]αῦν συνακ[ο]λουθεῖν. – (supplevi [l.263a e.g.]: [– – – δοὺς τ]ῆν ἀσφάλει-|αν ἀναγκάζει [πρὸς τὴν ν]αῦν συνακ[ο]λουθεῖν Turner: [...ἐπιφανεῖσα δ' Ἀθηνα Φιλοκτῆτην] |

stand des zutiefst Verletzten, erneut Betrogenen und Hintergangenen am Ende zusammen. Mit dem Verlust des Bogens ist ihm nicht nur die Möglichkeit des Überlebens genommen, sondern auch sein heroisches Selbstwertgefühl abhanden gekommen. Er *wird* nicht nur gezwungen, er *läßt* sich auch zwingen. Der Chor der Einheimischen hatte sich zuvor, nach Bekundung seiner Sympathie für Philoktet und der Verurteilung des Bogendiebstahls, in der Sache auf die Seite des Odysseus gestellt, der auch den Willen der Götter, ablesbar an der den Trug allererst ermöglichenden Verwandlung, für sich reklamieren kann<sup>72</sup>): Der zur Arete aufrufende Chor<sup>73</sup>) auf der Seite der Götter, die am Ende alles für alle zum besten wenden – wir werden nichts anderes erwarten<sup>74</sup>). Die Vergewaltigung des

[ἔφησε ποιεῖν μὲν Ὀδυσσεῖ] τε κα[ὶ] Δι[ο-]||[μήδει καθομολογήσαι τ]ῆν ἀσφάλει-|αν[·] ἀναγκάζει[ν δ' εἰς τὴν ν]αῦν συνακολουθεῖν W. Luppe, *Anagnenesis* 3 [1983] 200. Zu ἔχων τὴν ἀσφάλειαν vgl. Argum. Herclid. p. 158,5 Diggle (ἔσχε τὴν ἀσφάλειαν). – Zu ἀναγκάζει: Tempuswechsel (Präsens statt Aorist) findet sich in den handschriftlich überlieferten (narrativen) Hypotheseis der *Helena* (am Ende), des *Rhesos* (am Ende), der *Phönissen* (am Anfang), des *Hippolytos* (i. d. Mitte), des *Kyklops* (i. d. Mitte) sowie in der Elektra-Hypothese des POxy 420 (p. 57,1.9 Diggle). – Zu Z. 265: Statt [αὐτὸν εἰς ν]αῦν wäre mit Rücksicht auf das Spatium der Lücke auch [(αὐτὸν) πρὸς τὴν ν]αῦν zu erwägen.

72) Den Seitenwechsel des Chores spricht Philoktet mit Fr. 799a Nauck-Snell an: ἀνδρὸς κακῶς πράσσοντος ἐκποδὼν φίλοι. Sein Einverständnis mit dem Gang der Ereignisse als gottgewollt signalisiert der Chor mit Fr. 800 N.<sup>2</sup>: φεῦ, μήποτ' εἶην ἄλλο πλὴν θεοῖς φίλος / ὥς πᾶν τελοῦσι, κᾶν βραδύνωσιν χρόνω.

73) Dion 52,14: καὶ τὰ μέλη οὐ μόνον ἠδονήν (sc. ἔχοντα), ἀλλὰ καὶ πολλὴν πρὸς ἀρετὴν παράκλησιν. Danach war die Arete so etwas wie ein Leitmotiv der Chorlieder des euripideischen *Philoktet*. Ganz sicher dürfte die Rühmung der Arete des Patrioten Gegenstand des dritten Stasimons (nach dem Abgang der trojanischen Gesandtschaft) gewesen sein. Um so stärker muß der Kontrast des folgenden Berichts über den Bogendiebstahl im vierten Epeisodion gewirkt haben.

74) Ob der *Philoktet* des Euripides mit einer Erscheinung der Athene endete, ist in der Forschung umstritten. Angesichts der Rolle, die die Göttin als bewegendende Kraft der Dramenhandlung von Beginn an spielt (Dion 59,3), ist es verständlich, wenn man geglaubt hat, sie müsse auch am Ende des Stücks aufgetreten sein, um für die Zukunft alles in die rechte Bahn zu lenken, zumal auch Sophokles – ganz gegen seine sonstige Gewohnheit – in seinem *Philoktet*drama von 409 mit Herakles einen Deus ex machina auftreten lasse. Doch gerade der Vergleich mit Sophokles führt in die Irre. Während der Auftritt des Herakles am Ende des sophokleischen Dramas mit innerer Notwendigkeit erfolgt, bedarf es bei Euripides nicht der persönlichen Manifestation der göttlichen Helferin, um den Menschen den Weg aus der Aporie zu weisen. Mit der Rückverwandlung des Odysseus war ihre Präsenz ohnehin erneut offenbar geworden, und der „nötigenden Überredung“ ihres Schützlings gelang es, den Widerstrebenden zum Mitkommen nach Troja zu bewegen. Es ist ein durchgehendes Gestaltungsprinzip des sophokleischen *Philoktet*, Vorgaben des euripideischen Stückes zu vermeiden oder aber sie vollkommen umzuformen (vgl. Verfasser, Palamedesmythos [wie Anm. 6] 209). Eine besondere Schlußpointe seines *Philoktet* scheint darin zu bestehen, daß Sophokles mit dem

Helden als Happy End – die Doppelbödigkeit des Ausgangs ist offenkundig und liegt in der Absicht des Dichters.

Nach dem Willen des Dichters gehören die Sympathien des Zuschauers eindeutig Philoktet. Daß er, der sich im Dienst für die gemeinsame Sache des griechischen Heeres eine quälende und unheilbare Wunde zugezogen hatte, in der Einsamkeit einer fernen Insel heimlich zurückgelassen worden war, empfindet nicht nur der Betroffene selbst als Undank und krasses Unrecht. Nun ist er zum zweiten Mal das Opfer seiner Hilfsbereitschaft und Redlichkeit geworden, indem er dem vermeintlichen Flüchtling Unterkunft gewährte und sich, als sich ihm die Möglichkeit der Rache an seinen Feinden bot, zum Verzicht auf ein Paktieren mit den Troern bewegen ließ. Und dies alles auf den Rat seines ärgsten Feindes, den er nicht erkennt und der ihm nach Entzug dieser letzten Chance einer Rettung von außerhalb bei einem Anfall seiner Krankheit, die ihm das Bewußtsein nimmt, seinen Bogen stiehlt, an dem seine physische und heroische Existenz hängt<sup>75</sup>). Das neue Unrecht, das Philoktet widerfährt, ist deshalb so quälend, weil es einen ohne seine Schuld mit Blindheit Geschlagenen, einen Gefoppten trifft. Ihm steht ein Odysseus gegenüber, der zwar nicht als der Schurke erscheint, den Philoktet begrifflicherweise in ihm sehen muß, dessen zielstrebige Energie aber keine andere Rücksicht kennt als den Erfolg seiner Mission. Wenn Dion den Odysseus des Sophokles, der doch wahrlich keine *Anima candida* ist, bei weitem sanfter und aufrichtiger nennt als den Odysseus des

---

Auftritt des Herakles gleichsam *more Euripideo* Euripides gegenüber seinen eigenen Weg geht. Von solch allgemeinen Überlegungen abgesehen gibt es aber auch handfestere Gründe, die gegen einen Auftritt Athenes am Ende des euripideischen *Philoktet* sprechen. (1) Dion in seiner Synkrisis der drei Philoktetdramen weiß nichts von einer Epiphanie der Göttin am Ende des Stücks, obgleich er auf Athenes Rolle bei der Aktion des Odysseus (52,5.13) und auf den Ausgang des Dramas (52,2) zu sprechen kommt und in seinem Referat des sophokleischen *Philoktet* sehr wohl das Erscheinen des Herakles erwähnt (52,17). Der Einwand, er übergehe bei Sophokles auch die Emporos-Szene, verkennt die vergleichsweise marginale Bedeutung dieser Szene im Unterschied zu einem direkten Eingreifen Athenes in die Handlung. (2) Das ἀναγκάζειν der Hypothese kann sich nur auf eine von Menschen ausgehende Nötigung beziehen, nicht auf eine autoritative Anordnung der Göttin. (3) Euripides vermeidet es, am Ende einer Tragödie Götter als *Deus ex machina* auftreten zu lassen, die für das Unglück des Helden verantwortlich sind oder waren (*Hippolytos*, *Andromache*, *Ion*, *Elektra*). Wenn also der *Philoktet* mit dem Auftritt eines Gottes geschlossen hätte, dürfte es sich nicht um Athene gehandelt haben. Wer aber käme sonst in Frage? Niemand ist in Sicht, und die Spekulation fällt ins Bodenlose.

75) Vgl. Dion 52,2: τῶν ὄλων . . . , ἃ τοῦτο μὲν βίον αὐτῷ παρεῖχεν ἐν τῇ νήσῳ, τοῦτο δὲ θάρασος ἐν τῇ τοιαύτῃ νόσῳ, ἅμα δὲ εὐκλειαν.

Euripides<sup>76</sup>), dann erkennen wir, bis zu welchem Grad von Rücksichtslosigkeit und brutaler Nötigung Odysseus in der euripideischen Tragödie ging.

Dies ist jedoch nur die eine Seite. Odysseus ist nämlich nicht nur der skrupellose Erfolgsmensch; er handelt schließlich im Dienst des Heeres vor Troja, ist also Vertreter des Gemeinwohls und weiß die Götter auf seiner Seite: Seine ganze Unternehmung erfolgt im Auftrag und unter dem Schutz Athenes<sup>77</sup>). Mochte auch die Freundschaft Athene-Odysseus vom Epos vorgegeben sein, für den Zuschauer im Dionysostheater zu Athen war es doch zugleich und vor allem auch seine Göttin, und wenn sie im Drama als Patronin der Griechen vor Troja auftrat, dann war die Gleichsetzung von Griechenheer und attischer Polis im Bewußtsein des Publikums unausweichlich.

Aber eben dies verhinderte nicht nur eine völlige Distanzierung von Odysseus, sondern ebenso eine uneingeschränkte Identifizierung mit der Sache des Philoktet. Die Irritationen, die von dieser Konstellation ausgehen, haben ihren Grund darin, daß der politisch-patriotische Zweck auf eine Weise und mit Mitteln durchgesetzt wird, denen jeder billig Denkende seine Zustimmung versagen muß, daß aber Sympathie und Gerechtigkeitssinn als Impulse für eine uneingeschränkte Parteinahme zugunsten Philoktets wieder durch den als berechtigt anzuerkennenden Anspruch des Gemeinwohls in Bedrängnis geraten. Vaterländischer Anspruch und die Ehre des Helden, dem Gewalt angetan wird, lassen sich nicht gegeneinander verrechnen. Das Patriotische gerät ins Zwielicht; aber auch die Legitimität der Selbstbehauptung des Helden in der Verweigerung erscheint brüchig. Doch auch mit deren Scheitern und Philoktets Kapitulation vor dem Willen der Götter und dem Erfolg seiner Gegner kommt es zu keiner wirklichen Lösung. Euripides überantwortet den Patriotismus des Zuschauers einer deprimierenden Aporie. Resignation hier, Nötigung dort – am Ende mag er sich (wie in der zuvor gesehenen *Medea*) mit keiner der beiden Seiten identifizieren. Es ist eine für Euripides

---

76) Dion 52,16: τό τε τοῦ Ὀδυσσεύος πολὺν πρότερον καὶ ἀπλούστερον ἢ πεποίηκεν ὁ Εὐριπίδης.

77) Ob und inwieweit die Identifikation von Chryse und Athene (Schol. Soph. Phil. 194; Schol. Il. 2,722; Argum. metr. Phil. 1) bei Euripides eine Rolle spielte, läßt sich nicht mehr erkennen. P. Corssen sagt mit einem gewissen Recht, daß die in den Sophoklehandschriften überlieferte metrische Philoktet-Hypothese eigentlich besser zu der euripideischen Tragödie passe als zu der sophokleischen (Philologus 66 [1907] 354 f.).

typische Verschränkung von Recht und Unrecht, Sympathie und Ablehnung: Der, dem Unrecht getan worden ist und von dem der Appell zur Identifikation für den Zuschauer ausgeht, greift, um sich Genugtuung zu verschaffen, zu höchst bedenklichen Mitteln (Medea, Polyneikes), während sich die ‚Schurken‘ in ihrer Antwort auf die Reaktion des ‚Helden‘ den konventionellen Normen gemäß verhalten (Iason, Eteokles). *Euripides und die Sophistik* ist ein heikles Thema, doch in der aufgezeigten Personenkonstellation gibt sich in exemplarischer Weise die beiden gemeinsame Faszination der Amphibolie menschlicher Lebenssituationen zu erkennen. Bei Sophokles gibt es nichts Vergleichbares.

Mit Medea und Philoktet hatte Euripides zwei schmächtig Betrogene zu Helden seiner Tragödien trilogie des Jahres 431 gemacht<sup>78</sup>). Aber nicht nur ihr Geschlecht setzt beide zugleich auch wieder in ein antithetisch-paradoxes Verhältnis zueinander: Der handelnden Heroine ist der leidende Held gegenübergestellt, der Täterin das Opfer. Im ersten Drama gelingt der Verratenen und Ausgeschlossenen – kraft ihrer σοφία – die vollkommene Rache, aber sie zerstört gleichzeitig in irreversibler Weise die Möglichkeit des eigenen Glücks. Der verstoßene Philoktet dagegen – Opfer der σοφία des Odysseus – wird wider seinen Willen in die Gesellschaft, die ihn zurückhaben will, weil sie ihn braucht, zurückgeführt. Die Wiederherstellung seiner Ehre wird erkaufte um den Preis einer Vergewaltigung des Helden. So wenig es die Aufgabe des Dichters sein kann, die Vorurteile seines Publikums zu bestätigen, der attische Theaterbesucher an diesem Dionysienfest des März 431 durfte sich zu Recht irritiert fühlen; daran änderten auch der Lobpreis Athens in der *Medea*<sup>79</sup>) und die nachdrücklich beschworene patriotische Arete im *Philoktet* nichts<sup>80</sup>). Im Gegenteil: in der *Medea* erscheint Athen durch Aigeus' Zusage als stille Komplizin der Kindsmörderin<sup>81</sup>), im *Philoktet* gerät das Vaterländische als Motiv des Handelns selbst ins Zwielficht; und daß dies alles auf Betreiben und unter dem Schutz Athenes geschieht, macht die Sache nicht besser. Am Vorabend des Peloponnesischen Krieges in den Wochen zwischen dem thebanischen Überfall auf Plataiai und dem ersten Einmarsch der Peloponnesier in Attika<sup>82</sup>) mochten die

78) Vgl. TrGF<sup>2</sup> I DID C 12 (Argum. Med. p. 90 Diggle).

79) Med. 824 ff.

80) Dion 52,14 (p. 108,16 Arnim).

81) Med. 752 ff.

82) Vgl. A. W. Gomme, A Historical Commentary on Thucydides I, Oxford 1966 [1956], 425.

Preisrichter eine eindeutigere Darstellung und unangefochtenere Demonstration von Patriotismus erwarten, als es ihnen *Medea* und *Philoktet* boten. Ihre Entscheidung, der Trilogie den letzten Platz zuzuweisen, die immer Befremden hervorgerufen hat, wird von daher verständlicher, als sie es für uns sein kann.

Was hat die Athener demgegenüber 22 Jahre später bewogen, dem *Philoktet* des Sophokles den Sieg im tragischen Agon von 409 zuzuerkennen? Entgegen gängiger Forschungsmeinung, das euripideische und das sophokleische Stück hätten über die Gemeinsamkeit des Mythos hinaus wenig miteinander zu tun, läßt sich die Tragödie des Euripides allenthalben als der antithetische Bezugspunkt des sophokleischen *Philoktet* nachweisen. Mit einigen wenigen, aber folgenschweren Neuerungen stülpt Sophokles das euripideische Stück im Ganzen und im Einzelnen um. In der ihm vorgegebenen dramatischen Fassung ist der Philoktetmythos mit einem Helden, der in der Sicht seiner Gegner zu seinem Glück gezwungen werden muß und am Ende *nolens volens* auch tatsächlich das tut, wogegen er sich während des ganzen Stücks mit allen Kräften gewehrt hat, ein extrem unsophokleischer Mythos. Möglich wird eine Anverwandlung und Aneignung ohnehin erst für den späten Sophokles, in dessen Dramen an die Stelle des in der Selbstzerstörung sich bewahrenden Helden ein Typus tritt, der während des Dramas bis hart an die Grenze der Katastrophe geführt wird, dann aber am Ende doch obsiegt. Die für Sophokles charakteristische *Restitutio in integrum*, die in den frühen Stücken jenseits des Untergangs des Helden erfolgte, vollzieht sich nun diesseits seiner physischen Vernichtung.

Der sophokleische *Philoktet* lebt wie der des Euripides auf Lemnos, aber die Bedingungen seiner Existenz sind radikalisiert: Aus der unwirtlichen Gegend am Rande des ansonsten bewohnten Eilandes ist eine menschenleere Insel geworden<sup>83</sup>). Es fehlt der Freund Aktor, es fehlen aber auch die zwar säumigen, aber doch freundlich gesonnenen Inselbewohner des euripideischen Chores. Die Isolation des *Philoktet* während der vergangenen zehn Jahre ist total. Sophokles übernimmt die euripideische Dramaturgie der spannungssteigernden Hinauszögerung des ersten Auftritts seines Helden und verstärkt auch hier wieder ihren Effekt, indem er nur noch Personen auftreten läßt, die *Philoktet fürchten* müssen: Odysseus, Neoptolemos und dessen Schiffsmannschaft als Chor. Die eigentliche Überraschung aber erzielt er durch einen vollkom-

---

83) Phil. 1 f.

menen Umschlag der planvoll gesteigerten Erwartung in ihr Gegenteil: Nachdem im einleitenden Gespräch zwischen Odysseus und Neoptolemos sowie dem nachfolgenden Zwiesgespräch zwischen Neoptolemos und dem Chor (Parodos) die Gestalt des Abwesenden immer bedrängender als drohender Schatten aufgestiegen ist und schließlich die furchterregend-wüste Erscheinung des Helden denjenigen, denen er in Person entgegentritt, auch tatsächlich den Atem nimmt, da zeigt sich ihnen plötzlich ein Mann, der überwältigt wird von der Freude, nach langen Jahren zum ersten Male wieder Menschen zu sehen, und nicht nur das, sondern – wie ihm ihre Kleidung verrät – auch noch griechische Landsleute<sup>84</sup>). Er beschwört die Zurückweichenden und Sprachlosen, zu antworten und sich nicht vor seinem entmenschlichten Äußeren zu fürchten, indem er in der Exuberation seines nach menschlicher Begegnung verlangenden Herzens unterstellt, daß sie als Freunde gekommen seien<sup>85</sup>). An die Stelle der mißtrauischen Aggressivität des euripideischen Philoktet gegenüber dem griechischen Fremdling, der als Bittsteller kommt, tritt die auf Erlösung hoffende Vertrauensbereitschaft des sophokleischen Philoktet, die so überwältigend ist, daß sie den im Intrigieren noch ungeübten Neoptolemos zunächst einmal aus der Fassung bringt<sup>86</sup>).

Die Einführung des Neoptolemos in den Philoktetmythos ist die folgenschwerste Neuerung des Sophokles. Das euripideische Drama ist trotz reicheren Personenaufgebots ein Zwei-Personen-Stück. Die beiden Nebenrollen des Aktor und Diomedes betonen nur diese antithetische Struktur des Gegeneinander von Odysseus und Philoktet. Aktor und Diomedes sind gleichsam Stellvertreterrollen der beiden Hauptfiguren und treten jeweils nur dort auf, wo diese selbst abwesend sind<sup>87</sup>): Aktor in der Szene vor dem Auftritt des Philoktet, um dem Chor, Odysseus und dem Zuschauer die notwendigen Vorinformationen zu geben<sup>88</sup>), und Diomedes nach dem Bogendiebstahl, um über das Geschehen in der Höhle des Philoktet zu unterrichten<sup>89</sup>). Eine eigenständige Rolle neben Philoktet und Odysseus spielt allein die trojanische Gesandtschaft, die

---

84) Phil. 219–224.

85) Phil. 225–229.

86) Phil. 230–233.

87) Im Unterschied zu RhM 134 (1991) 273 schließe ich jetzt die Möglichkeit aus, daß Diomedes im fünften Epeisodion als Begleiter des zurückkehrenden Odysseus noch einmal auftrat.

88) Vgl. oben S. 110f.

89) Vgl. oben S. 120.

gekommen ist, um Philoktet für sich zu gewinnen und dadurch Troja zu retten. Ihr Auftreten ist auf *eine* Szene beschränkt, vor allem aber bleiben die Troer – von außen kommend – außerhalb des eigentlichen Geschehens. Sie erfüllen ihre Funktion als Gesandtschaft, ohne persönlich von dem, was die Binnenhandlung des Dramas darstellt, berührt zu werden. Die Rollen des Philoktet und Odysseus dagegen sind schicksalhaft miteinander verbunden, und ihre Individualisierung erfolgt im Vorgang der gegenseitigen Kontrastierung. Bei Sophokles wird die festgefügte Antithetik des Kontrahentenpaares Odysseus-Philoktet aufgebrochen, und es schiebt sich zwischen die erstarrten Positionen der beiden Alten der jugendliche Neoptolemos, der zunächst das Kalkül des einen zunichte macht<sup>90)</sup> und schließlich auch den Starrsinn des anderen zumindest in Not bringt<sup>91)</sup> und damit die Peripetie des Schlusses vorbereitet. Die neue Rollenkonstellation geht nach der Absicht des Autors zu Lasten des Odysseus, und dies in einem ebenso formalen wie inhaltlichen Sinne. Indem Neoptolemos, und nicht Odysseus, Philoktet gegenübertritt, wird Sophokles zunächst einmal das leidige Problem los, Odysseus einem Philoktet begegnen zu lassen, der ihn nicht erkennen darf. Er selbst läßt Odysseus auf die Effizienz dieser einfachen Lösung als Teil des Intrigenplans hinweisen (V. 70 ff.). Noch wichtiger aber ist etwas anderes. Der Odysseus des Euripides tritt auf wie einer, dem eigentlich alles gelingt, der instinktsicher im richtigen Augenblick immer genau das Richtige tut. Seine Intrigen bedürfen keiner vorgängigen Planung. Kraft seiner Intelligenz und seines selbstsicheren Erfolgswillens setzt er sie aus dem Stand in die Tat um<sup>92)</sup>. Er ist ein δαίμωνιος

90) Phil. 1222 ff.

91) Phil. 1348 ff.

92) Der Odysseus des *Philoktet* paßt aufs beste in F. Solmsens unterschiedliche Charakteristik des Intrigenmotivs in den euripideischen Dramen der 30er und 20er Jahre und denen des Spätwerks: dort ein *μηχάνημα*, das „unmittelbar und ohne weitere Problematik aus dem vom Affekt beherrschten Willen hervorbrach“, und *μηχανώμενοι*, denen „der Weg zum Ziele aus dem sicheren, des Erfolges gewissen Instinkt der Leidenschaft ohne weiteres klar vor Augen stand“, hier „hingegen wird das Wie zum Problem und in allen fünf genannten Dramen [El., Iph. Taur., Hel., Ion, Or.] haben wir vor dem Beginn des *μηχάνημα* eine Szene gemeinsamen Suchens und Beratschlagens. Möglichkeiten tauchen auf, werden geprüft, verworfen, neue *μηχαναί* vorgeschlagen, auf ihre Ausführbarkeit hin angesehen usw. Je stärker die ratio den Verlauf des *μηχάνημα* in allen seinen Einzelheiten voraus zu übersehen sucht und gleichsam antizipiert, um so stärker macht sich die Gegenwirkung des Irrationalen, der *τύχη* bemerkbar“ (Zur Gestaltung des Intrigenmotivs in den Tragödien des Sophokles und Euripides: *Philologus* 87 [1932] 9). Hätte Solmsen auch den *Philoktet* berücksichtigt (siehe oben Anm. 28), wäre

ἀνήρ, wie die Griechen sagen, und in dieser Hinsicht das männliche Gegenstück zu der Titelheldin der gleichzeitig mit dem *Philoktet* aufgeführten *Medea*. Als Handelnder repräsentiert der euripideische Odysseus den Typus des im sophistischen Sinne Geistig-Mächtigen, des δεινός, des εὔβουλος, eben des σοφός – so wie er sich im Bewußtsein des attischen Publikums exemplarisch in Themistokles darstellt. (Die Themistoklesporträts bei Herodot und Thukydides zeigen das.)<sup>93)</sup> Ganz anders der Odysseus des Sophokles. Schon die Anfänge der beiden Dramen machen den Unterschied deutlich. Obgleich wir es mit einer für beide Autoren jeweils typischen Bauform des Drameneingangs zu tun haben (der den Zuschauer informierende Monolog bei Euripides, der Dialog als handlungsimmanente Exposition bei Sophokles), hat der formale Unterschied im Falle der beiden Philoktetdramen auch seine inhaltliche Bedeutung. Der monologisierende Odysseus des Euripides ist auch während des folgenden Stückes ein Einzelkämpfer. Er ist immer ganz bei sich, und eben darin besteht seine Stärke. Der Odysseus des Sophokles muß Athenes schützender Verwandlung und der göttlichen Legitimation entraten<sup>94)</sup>; er hält sich vor Philoktet versteckt und bedarf des ausführenden Helfers, der überredet werden muß<sup>95)</sup>, und setzt sich damit dem unkalkulierbaren Risiko aus, auf jemanden anderen angewiesen zu sein. Er ist zwar der vorausdenkende, die Eventualitäten einkalkulierende Planer, der alle Fäden spinnt und in der Hand zu halten glaubt<sup>96)</sup>. Aber seine Schwäche besteht darin, daß er auf das willenslose

---

freilich die Beschreibung der μηχανώμενοι in den älteren Stücken etwas differenzierter ausgefallen. Solmsens „Instinkt der Leidenschaft“ orientiert sich an Medea und Phaidra. Des Odysseus ‚Leidenschaft‘ ist sein Ehrgeiz (vgl. Dion 59,1 f. und Fr. 788 N.<sup>2</sup>). Es gibt also für Euripides mehr Spielarten des Irrationalen als die Rachegefühle einer enttäuschten Liebe. – Die Intrigenplanung im Prolog des sophokleischen *Philoktet* steht dem Typus des euripideischen Spätwerks nahe mit dem Unterschied, daß die Gegenkräfte nicht von der τύχη ausgehen, sondern vom ἦθος des Neoptolemos und seinem naturwüchsigen Sinn für das δίκαιον (Phil. 86–95. 1234. 1246. 1251).

93) Herod. 8,110,1; 124,1 f.; Thuk. 1,138,3. Zum Themistoklesbild der sokratischen Literatur vgl. Verfasser, Die Kurzdialoge der Appendix Platonica, München 1975, 78 f.

94) Wo sich der euripideische Odysseus auf die gegebene Zusage der Göttin berufen kann (Dion 59,5), bleibt dem Odysseus des Sophokles nur die trügerische Hoffnung auf eine Wiederholung dessen, was auch bisher so war: Ἐομῆς δ' ὁ πέμπων δόλιος ἠγήσαιο νῶν / Νίκη τ' Ἀθάνα Πολιάς, ἢ σφῶζει μ' αἰεὶ (Phil. 133 f.).

95) Phil. 54 ff. (bes. 86 ff.). 969 ff. 1222 ff.

96) Vgl. vor allem Phil. 126 ff. und die Emporos-Szene 539 ff.

Funktionieren seiner Figuren angewiesen ist<sup>97</sup>). Alles was der Odysseus des Euripides tut, der des Sophokles sagt es und läßt es tun. Aufrichtiger als der Odysseus des Euripides ist er – um das Urteil des Dion aufzugreifen – nur insofern, als er selbst aus der Skrupellosigkeit und Erfolgsorientierung des ausgeheckten Planes keinen Hehl macht und die Bedenken des Neoptolemos beredt zu zerstreuen weiß<sup>98</sup>).

Der Rahmen dieses Aufsatzes verbietet es, im einzelnen zu verfolgen, wie der *Philoktet* des Sophokles in allen wesentlichen Punkten eine Kontrafaktur der euripideischen Tragödie ist. Die Einführung des Neoptolemos, in dessen Person sich die Funktionen des Diomedes und Aktor, vor allem aber die der trojanischen Gesandtschaft und nicht zuletzt eines Teils des Odysseus im Drama des Euripides bündeln, erlaubt Sophokles eine ungeheure Konzentration und zugleich Differenzierung des dramatischen Geschehens. Ermöglicht die Gesandtschaft der Trojaner Euripides, eine gegenläufige Handlungsentwicklung als zumindest zeitweise denkbar erscheinen zu lassen, so baut Sophokles auf diesen Punkt die Handlung seines ganzen Dramas auf und läßt die nicht realisierte Möglichkeit des euripideischen Stückes schließlich Wirklichkeit werden. Sophokles beginnt zwar mit dem Duo Odysseus-Neoptolemos wie Euripides sein Drama als politisch-patriotisches Intrigenstück. Doch schon diese duale Personenkonstellation birgt in sich die Möglichkeit des Zwiespalts, wie Sophokles sogleich im Prolog deutlich macht<sup>99</sup>); im übrigen aber wird der Ansatz des Intrigendramas nach und nach zurückgedrängt von der sich gegenläufig entwickelnden Beziehung der beiden Hauptpersonen Philoktet und Neoptolemos, dem Ringen um ihre persönliche Verbindung und Freundschaft. Zwar kennt auch der sophokleische *Philoktet* den Verrat des vermeintlichen Freundes, den Verlust des Bo-

97) Vgl. Phil. 15. 24 f. 52 f. 1222 ff.

98) (antizipierend) Phil. 77–85; (direkt) 96 ff. Für beide Odysseus-Gestalten gilt freilich der Vers des Sophokles: νικᾶν γε μέντοι πανταχοῦ χρηζῶν ἔφην – (V. 1052). Doch gegenüber Philoktet gerät selbst diese zutreffende Selbstcharakterisierung dem sophokleischen Odysseus noch zum ψεῦδος, wenn er fortfährt: πλὴν ἔς σέ· νῦν δὲ σοί γ' ἑκὼν ἐκστήσομαι (V.1053), so als habe er – im Besitz der Verfügungsgewalt über den Bogen, den Neoptolemos in Händen hält – die Absicht aufgegeben, auch Philoktet nach Troja zu bringen. – „Sanfter“ (Dion 52,16 p. 109,1 Arnim) ist der sophokleische Odysseus natürlich deshalb, weil er V. 1254 ff. Philoktet (scheinbar) und V. 1257 f. Neoptolemos (tatsächlich) laufen läßt oder laufen lassen muß; er interveniert nur noch verbal (V. 1291 f. 1296–1298). Beim Odysseus des Euripides wäre ein solcher Rückzug nicht vorstellbar.

99) Phil. 86–116.

gens im Augenblick der Krankheit<sup>100</sup>) und schließlich die Vergewaltigung des Helden, den man daran hindert, sich dem Zugriff seiner Feinde durch einen Todessturz von der Klippe zu entziehen<sup>101</sup>). Aber am Ende wird ein zu sich selbst gekommener, ganz auf die Seite des Philoktet getretener Neoptolemos<sup>102</sup>), ein in allem gescheiterter Odysseus<sup>103</sup>) und ein Philoktet stehen, der all das erreicht haben wird, was dem euripideischen Philoktet vorenthalten wurde<sup>104</sup>). Und wenn er schließlich seine Weigerung doch aufgibt und sich für den Zug nach Troja entscheidet, dann wird er dies nicht tun, weil er durch Gewalt oder die Umstände dazu gezwungen würde. Der Gott, der ihm am Ende den von den Göttern vorgezeichneten Weg weisen wird, ist nicht Athene, deren Wirksamkeit bei Euripides das dubiose Tun seines Erzfeindes Odysseus legitimierte, sondern sein Freund Herakles, mit dem ihn eine während des ganzen Stückes immer stärker ins Bewußtsein gehobene Identitätsbeziehung verbindet<sup>105</sup>), so daß die Aufgabe seiner Weigerung nicht als ein Nachgeben und Verrat an sich selbst erscheint – welcher sophokleische Held wäre dazu imstande –, sondern in Herakles wird ihm sein eigenes Selbst in heroischer Überhöhung entgegentreten und den Zug nach Troja als eine sich selbst, den Göttern und dem Freunde geschuldete Notwendigkeit vorzeichnen<sup>106</sup>). Durch die vorgängige Wandlung des Neoptolemos und seine bedingungslose Bereitschaft, das gegebene Wort, Philoktet nach Hause zu bringen, zu erfüllen, selbst um den Preis des Verzichts auf den eigenen künftigen Ruhm<sup>107</sup>), eröffnet Sophokles auch Philoktet die Möglichkeit einer Änderung seiner Entscheidung, deren Verweigerung gegenüber dem Freund nur als eine neue Form der Selbstentfremdung erscheint. Sophokles läßt seinen Philoktet sich nicht mit den Mächtigen arrangieren, so wie es der euripideische Philoktet wider Willen tun muß. Der Graben zwischen Philoktet und Odysseus wird nicht zugeschüttet, und es gibt

---

100) Phil. 762 ff. 908 ff.

101) Phil. 1001 ff.

102) Phil. 1261 ff.

103) Phil. 1292 ff.

104) Phil. 1402 ff.

105) Phil. 1445–1447: ὃ φθέγμα ποθεινὸν ἐμοὶ πέμψας, / χροῖνιός τε φανείς, / οὐκ ἀπιθήσω τοῖς σοῖς μύθοις. Vgl. vorher V.261 f. 942 f. 1128–1133. 1406. – Vgl. K. Reinhardt, Sophokles, Frankfurt 1933, 202; H. Erbse, Neoptolemos und Philoktet bei Sophokles: Hermes 94 (1966) 199 ff.

106) Phil. 1409–1444.

107) Vgl. Phil. 114–116, 1334 f.

keine Gemeinsamkeit<sup>108</sup>). Der patriotischen Erpressung und physischen Nötigung bei Euripides setzt Sophokles die Unverfügbarkeit des Helden entgegen. Des Odysseus Berufung auf „das ganze Heer“<sup>109</sup>), die den euripideischen Philoktet zeitweise beeindruckten konnte und die als Interesse der Polis ihre Geltung auch weiterhin im Stück behauptet<sup>110</sup>), ist bei Sophokles nur noch ein Schlagwort und usurpiertes Disziplinierungsinstrument gegenüber dem, der sich anders entscheidet, als es einer Führung ohne moralische Legitimation gut dünkt<sup>111</sup>). So nimmt denn Philoktet, von den Göttern gewiesen, seinen eigenen Weg zusammen mit dem gleichgesinnten Freunde vorbei an der korrupten und mediokren Clique der Herrschenden – eine suggestive Utopie, deren faszinierende Wirkung auf die Zuschauer des Jahres 409 (im vierten Kriegsjahr seit der sizilischen Katastrophe und der Besetzung Dekeleias) sich im Tragödiensieg des Sophokles zu erkennen gibt<sup>112</sup>).

Für den Interpreten der beiden antiken Philoktetdramen ist es nicht ohne Interesse zu sehen, was in einer Bearbeitung des Jahres 1964 aus dem Stück des Sophokles geworden ist. Der *Philoktet* von Heiner Müller macht die Unwiederholbarkeit des sophokleischen Dramas offenbar und führt gemäß den Vorgaben des Mythos – folgerichtig – zurück zu Euripides<sup>113</sup>). Der Titelheld ist wieder der verratene Patriot, voll aggressiven Argwohns und vollgesogen mit Haß gegen alles Griechische; ein Neoptolemos, der am Ende eben doch Odysseus folgt, Philoktet erschlägt und statt des Helden einen stimulierenden Propagandamythos nach Troja bringt. Und es ist der euripideische Odysseus, der „Schlaueste der Griechen“<sup>114</sup>), der Meister der Täuschung, der in der Müllerschen

108) Vgl. Phil. 1354–1392.

109) Eur. Fr. 796,1 N.<sup>2</sup>: ὑπέρ γε μέντοι παντός Ἑλλήνων στρατοῦ. Vgl. oben S. 118f.

110) Vgl. Eur. Fr. 798 N.<sup>2</sup> und oben S. 125f.

111) Odysseus V. 1243 (ξύμπατος Ἀχαιῶν λαός); 1250 (στρατὸν δ' Ἀχαιῶν); 1257 (τῷ δὲ σύμπαντι στρατῷ); 1294 (ὑπέρ τ' Ἀτρεϊδῶν τοῦ τε σύμπαντος στρατοῦ). Neoptolemos ‚zitiert‘ gleichsam den Jargon des Odysseus (V. 1225f.): ΟΔ. δεινόν γε φωνεῖς ἢ δ' ἄμαρτία τίς ἦν; ΝΕ. ἦν σοὶ πηθόμενος τῷ τε σύμπαντι στρατῷ.

112) TrGF<sup>2</sup> I DID C 17 (Argum. Philoct.): ἐδιδάχθη ἐπὶ Γλανκίππου πρῶτος ἦν Σοφοκλῆς.

113) Der *Philoktet* von Heiner Müller ist nicht der einzige Versuch einer Neugestaltung des antiken Dramenstoffes in der jüngeren deutschen Literatur, aber es ist der einzige, der einen ernsthaften Vergleich mit den antiken Vorbildern lohnt. – Der Text liegt mir in einer Auswahlsgabe (*Stücke*) des Ostberliner Henschelverlages von 1975 vor.

114) σοφώτατος τῶν Ἑλλήνων (Dion 59,1).

Fassung als Dialektiker des Terrors und der Lüge erscheint, dem Wahrheit zur Funktion ihrer Brauchbarkeit verkommt und der sich damit in allem erfolgreich durchsetzt. Ein obsiegender Philoktet und ein geschlagener Odysseus – wer mag daran glauben außerhalb des sophokleischen Stückes! So wird man unser Verhältnis zu den beiden großen antiken Dramen auf die Formel bringen dürfen: Sophokles lieben wir, aber Euripides steht uns näher.

Saarbrücken

Carl Werner Müller

## DIE ROLLE ATHENS IM BODENPARADOXON BEI THUKYDIDES I 2

### I

Thukydides stellt bekanntlich im Proömium seines Geschichtswerkes die These auf, der von ihm beschriebene Krieg zwischen den Peloponnesiern und Athenern – bald schon der peloponnesische genannt – sei die größte bis dahin vorgefallene kriegerische Auseinandersetzung (I 1,2: κίνησις γὰρ αὕτη μέγιστη) innerhalb der griechischen Welt, ja sogar darüber hinaus gewesen und verdiene deshalb am meisten Erwähnung unter allen vorangegangenen. Die Triftigkeit dieser These erweist sich für Thukydides grob gesagt aus einer Gegenüberstellung der machtpolitischen Verhältnisse der Zeit vor dem peloponnesischen Krieg mit der machtpolitischen Situation zur Zeit ebendieses Krieges. Das Resultat seiner vergleichenden Recherchen teilt der Historiker unter Betonung der relativen Genauigkeit des Ergebnisses vorweg im letzten Satz des Proömiums mit (I 1, 3): ... οὐ μεγάλα νομίζω γενέσθαι οὔτε κατὰ τοὺς πολέμους οὔτε ἐς τὰ ἄλλα.

Um dem Leser diese These einsichtig zu machen, hält Thukydides in dem allgemein als ‚Archäologie‘ bezeichneten Abschnitt, der die Kapitel 2 bis einschließlich 19 umfaßt, unter machtpolitischen Aspekten Rückschau auf die historische Entwicklung Griechenlands von der Landnahme an über die Perserkriege bis zu dem